©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

DIE NATIONALPARK KALKALPEN ZEITSCHRIFT
Heft 34, Winter 2000
öS 40,–

NATUR IM AUFWIND

HEIMLICHER JÄGER
Der Luchs im Nationalpark

GOASSKHIRNT & ROSSSCHWOAF
Entrische Wesen im Steyrtal

MEERESMILD
Von Eibe und Schradler

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft
Das Lebensministerium

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

INHALT

Titelbild: Luchs

Foto: Mayr

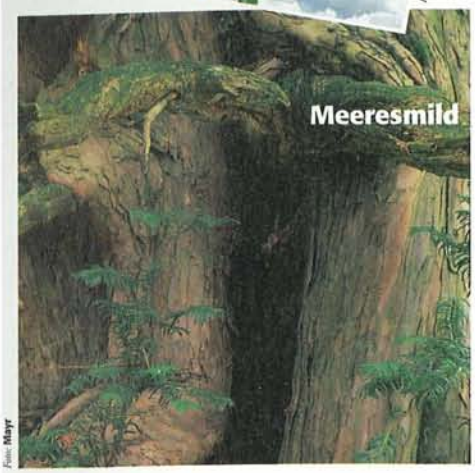


Foto: Mayr

Nationalpark Steno 4

Impressum 5

Meeresmild . . Die Eibe, die Stechpalme und der Lorbeer-Seidelbast lieben es feucht im Sommer und mild im Winter . . . 6

Der heimliche Pirsch-Jäger
Hier war er! 12

Goaßkhirnt und Ross-Schwoaf
Wie ein Steyrtaler Rauchfangkehrer sich um finstere Gesellen sorgt 16

Service
Termine & Angebote 18

Wetter-Seite 19

Rätselaufwind 20

Buchtipps 21

Das Lebens-Labor 22

Abwurfstangen-Schau – ein Relikt aus alter Zeit? 24

Gemeinsam statt einsam 26

. 28

Natur beobachten mit Walter Stecher
Unsere Begleiter im Bergwald . . 30

Junior
Spiele im Schnee 32

Aus der Region
Viehknödl & Weihkräutl 34

Angebot
Der Nationalpark Shop 35

Foto: Pilz

Foto: Maier

Foto: Mayr

EDITORIAL

Foto: Stückler

Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Im Winter holen wir uns gern ein bisschen Grün ins Haus. Tannenreisig, Stechpalme, Eibe und andere Immergrüne eignen sich gut für Gestecke und bringen Duft und Farbe in die eigenen vier Wände. Schön, wenn die Immergrünen im eigenen Garten wachsen, wenn nicht, holen wir sie am besten vom Gärtner, um die in freier Natur bereits selten gewordenen Gewächse zu schonen.

Mehr über gefährdete Bäume, wie zum Beispiel die Eibe, und wie wir sie fördern, erfahren Sie ab Seite 6.

Gibt es ihn nun bei uns oder nicht – den Luchs? Unsere Fährtenkartierer sind ihm auf der Spur und liefern den endgültigen Beweis: Auf Seite 15 finden Sie exklusiv das erste Foto vom Luchs im Nationalpark. So, wie er in die Fotofalle getappt ist.

Das Nationalpark Mitarbeiter-Treffen fand Ende September in Mallnitz statt. Bei dieser Gelegenheit besuchten wir das neue Nationalpark Zentrum Bios mit der Ausstellung „Was ist Leben?" Mehr darüber ab Seite 22.

Walter Stecher erzählt uns über tierische Jagdbegleiter und was man aus den gesammelten Abwurfstangen der Hirsche alles herauslesen kann.

Mit den Steinbacher Perchten und den Raunachtknödeln fürs Vieh möchten wir Sie in vorweihnachtliche Stimmung versetzen. Und vielleicht finden Sie ja auf unserer Shop-Seite auch noch das eine oder andere Geschenk fürs Fest.

Gemütliche Lesestunden mit dem Winter-Aufwind. Frohe Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr wünscht Ihnen

Angelika Stückler

Angelika Stückler

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

American Way of Life – nein danke!

Das Hobby zum Beruf machen? Davon träumen viele! Die wenigsten tuns. Petra Schabhüttl ist eine von ihnen. Sie hat ihre Naturverbundenheit und ihre pädagogische Ader unter einen Hut gebracht. Natürlich können Nationalpark Betreuerinnen und Betreuer nicht zaubern. Die Kinder der 4. Volksschulklasse, die in Weyer nicht weit von der Jugendherberge mit verbundenen Augen durch den Wald tappten, dachten dennoch an Zauberei.

„Bleibts stehen und tuts vorsichtig die Augenbinden runter", sagte Petra Schabhüttl zu den Schülerinnen und Schülern, die Blinde Karawane spielten, „aber erschreckts net, da ist eine Schlange!" Und wirklich: Keine zehn Meter nur vor ihnen kroch – ohne die Kinder zu beachten – eine Ringelnatter über den Weg. „Da sind sie alle da gestanden, mucksmäuschenstill und haben groß geschaut", erinnert sich die Nationalpark Betreuerin und lacht.

Wer sie von Erlebnissen wie diesem erzählen hört, merkt, wie sehr die 30-jährige Steyrerin an ihrer Aufgabe hängt. „Den ganzen Tag vorm Computer sitzen, könnt' ich nicht!" Petra Schabhüttl weiß, wovon sie spricht. Als Magistratsbedienstete hat sie im Steyrer Umweltamt gearbeitet, zur Einführung der Biotonne beigetragen und gelegentlich Schüler über gesunde Ernährung oder Abfallvermeidung aufgeklärt. Noch bevor ihre Zeit der Karenzvertretung ablief, war ihr klar: Das Wahre ists nicht.

Da führte der Zufall Regie: Eine Freundin las den Aufruf zum Nationalpark Betreuerkurs und rief sie an: „Petra, das wär doch was für dich!" Ein paar Wochen später saß sie mit knapp 30 anderen in einem Reichraminger Gastzimmer und hörte von den Zielen und Aufgaben des Nationalpark Kalkalpen und von den Grundlagen der Naturpädagogik.

Ein bunter Haufen aus allen möglichen Berufen, vom jungen Hausmann bis zum altgedienten Förster. Da war so manches Scharmützel vorprogrammiert: „Bei den Bundesforstleuten waren wir Jungen oft die grünen Spinner. Es hat halt jeder seine Vorurteile gehabt", sagt Petra Schabhüttl. Doch die gemeinsamen Kurstage, Wanderungen und Hüttenwochenenden schweißten die Gruppe zusammen: „Heut taugts mir immer, wenn wir ein Treffen haben und die Alten von früher erzählen."

Bergsteigen, Reiten, Mountainbiken – ihre Freizeit verbringt Petra Schabhüttl so oft es geht in der Natur. Das war schon in der Kindheit der gebürtigen Kapfenbergerin so: „Meine Schwester und ich waren immer draußen unterwegs. Wir sind oft Bergsteigen gegangen mit den Eltern oder Schwammerlsuchen mit dem Großvater, der ein richtiger Naturfreak war."

Auch in ihrem zweiten Metier als Sozialarbeiterin setzt die Pädak-Absolventin auf Naturerlebnisse. In der Wildnis Schwedens hatte sie heuer im Sommer Gelegenheit, bei einer Trekking- und Kanutour mit verhaltensauffälligen Mädchen Erfahrungen in Extremsituationen zu sammeln. „Es hat tagelang geregnet. Da hätten viele Erwachsene den Hut draufgehaut!" Doch die Mädchen wussten: Da müssen wir durch und schafften es mit viel Elan und Selbstüberwindung. „Der Naturgedanke ist dabei oft Nebensache. Die Natur ist nur der Rahmen für das Soziale und für die Gruppenprozesse."

Mit Seidelbast und Bockkäfer brauchst du 15-Jährigen sowieso nicht kommen!

Auch das weiß Petra Schabhüttl aus eigener Erfahrung. Als Teenager war für sie ein Wanderrucksack megaout. Cool war für sie Amerika! Sie war sofort Feuer und Flamme, als der Vater, ein Maschinenbauer, das Jobangebot einer amerikanischen Firma annahm und mit der ganzen Familie nach Virginia an der Ostküste ging.

An das dreijährige Intermezzo an einer amerikanischen Highschool denkt die Steyrerin nur ungern zurück. „Es ist ein Unterschied, ob man in ein Land auf Urlaub fährt oder ob man dort leben muss. Als es dann geheißen hat, der Vater will verlängern, hat der Familienrat sofort nein gesagt!

„Da haben wir gemerkt, wie schön wir's daheim haben. American Way of Life – nein danke!"

Text: **Peter Kalab**
Fotos: **Franz Sieghartsleitner**

© Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Gänse-Winter

Foto: NP Neusiedler See

Seit Oktober kommen sie in den Seewinkel – die Winter-Gänse: Diese Saat- und Bläßgänse haben in Nordeuropa gebrütet. Das Gebiet um den Neusiedler See ist ihr Vorwinter-Quartier. Hier bleiben sie, bis die Lacken und der See zufrieren und ziehen dann weiter nach Südeuropa.

Während des Aufenthalts nutzen sie sichere Schlafplätze im seichten Wasser, von wo sie Äsungsflächen auf Äckern anfliegen. Das gemeinsame Aufbrechen zu den Nahrungsgebieten oder das Einfliegen in die Schlafplätze wird als Gänsestrich bezeichnet.

Unmittelbar vor Einbrechen der Dunkelheit ziehen die Gänse in der charakteristischen Pfeilformation zu den Wasserflächen.

Tagesaktuelle Tipps dazu gibt es im Informationszentrum des Nationalparks in Illmitz: Telefon 02175/3442-0. Dort informiert man Sie auch über Exkursionen.

Wenn der Winter mild wird, kann man durchaus auch im Dezember mit größeren Gänsebeständen im Seewinkel rechnen. **-np neusiedler see**

Mehr Ruhe im Thayatal

Foto: NP Thayatal

Im Nationalpark Thayatal wurden die Vorarbeiten für den Managementplan abgeschlossen. Dafür, wie Jagd, Fischerei, Wiesenmahd und die Renaturierung der Wälder in den nächsten zehn Jahren laufen sollen.

Eine Störungspotenzialstudie sorgt dabei besonders für Gesprächsstoff. Eine der wichtigsten Forderungen daraus: die Errichtung von Ruhegebieten östlich des Kajabaches, im Fugnitztal und im Gebiet nordwestlich von Hardegg.

Diese Bereiche sind kaum zugänglich, nur wenige Wege führen in diese Talabschnitte. Ab nächstem Jahr sollen die Gebiete ruhig gestellt werden, das Fischen wird ebenfalls eingestellt. Die betroffenen Fischer sind über diese Maßnahme natürlich nicht erfreut.

Für manche der 110 Vogelarten des Nationalparks bedeutet es aber eine wichtige Verbesserung ihres Lebensraumes. Besonders Großvögel, wie zum Beispiel der Schwarzstorch oder Greifvögel sind gegenüber Störungen im Horstbereich äußerst sensibel. Die Besucherlenkung spielt daher in Österreichs kleinstem Nationalpark eine besonders wichtige Rolle. Nur durch effiziente Lenkungsmaßnahmen können sowohl Besucher als auch sensible Arten vom Nationalpark profitieren. **-np thayatal**

Im Reich der Schneekönigin

Wenn der Winter den Nationalpark Hohe Tauern in eine dicke Schneedecke hüllt, bedeutet dies für die Natur Ruhe, aber auch Überlebenskampf. In dieser Zeit ist naturgemäß das Programm für Besucher im Nationalpark sehr eingeschränkt.

Dafür bietet die Region außerhalb des Parks eindrucksvolle Erlebnisse: die Stille einer tiefverschneiten Landschaft, Tierspuren im Schnee oder die Schönheit unzähliger Eiskristalle. Von Nationalpark Betreuern geführt, können interessierte Besucher von Weihnachten bis März in den märchenhaften Winterwald wandern oder entlang der Gletscherbäche: unterwegs auf den Spuren von Fuchs und Hase – je nach Bedarf mit oder ohne Schneeschuhe.

Für unsere jüngeren Besucher ist der Bau eines Iglus gedacht. Hier zeigen Nationalpark Betreuer, wie man es sich in dieser arktischen Wohnung gemütlich macht und sich im eisigen Reich der Schneekönigin wärmt.

Anmeldung: Sekretariat des Nationalparkrates Hohe Tauern, Rauterplatz 1, 9975 Matrei in Osttirol, Telefon 04875/5112-23, nprht@netway.at

Ein gläserner Dach

Foto: Mayr

Rechtzeitig zum Tag der Offenen Tür ist es fertig geworden – das gläserne Dach überm Innenhof im Nationalpark Zentrum Molln.

324 Quadratmeter stehen jetzt zusätzlich zur Verfügung – für Veranstaltungen, Vorträge und Seminare. Licht, Ton und Videotechnik sowie eine versenkbare Bühne sollen bis zur Eröffnung des Nationalpark Zentrums fertig gestellt werden. Überdachung und Einrichtung werden von der Marktgemeinde Molln finanziert, mit Unterstützung des Landes und der Musikschule Oberösterreich. **-pölz**

Infostelle neu

Foto: Mayr

Die Nationalpark Infostelle Windischgarsten hat eine neue Innenausstattung. Die beiden Tischler des Nationalpark Kalkalpen zimmerten dafür Schränke und Regale aus Holz. Die Gesteins-Ausstellung ist geblieben. Aber nun ist mehr Platz für Bücher, Videos, T-Shirts, Sweater und andere Shop-Artikel. Zäzilia Tannwalder freut sich auf Ihren Besuch – schauen Sie doch mal rein. **-stü**

Villa Sonnwend wird Bildungshaus

Eine Villa in bester Lage. Näher als einen Kilometer am Nationalpark, das Ortszentrum von Windischgarsten nur zwei Kilometer entfernt.

Baron Frankenstein hat das Haus Anfang des 20. Jahrhunderts erbaut. In den

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

letzten Jahren wurde es von der Lebenshilfe als Ferienheim genutzt. Anfang Oktober erwarb die Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H. vom Land Oberösterreich die Villa. Dazu Nebengebäude und zweieinhalb Hektar Grund.

Bereits im Jänner soll mit dem Umbau begonnen werden. Das Bildungshaus Villa Sonnwend wird 45 Personen Platz bieten und im Frühjahr 2002 in Betrieb gehen. Schwerpunkte der künftigen Arbeit: Seminar- und Schulungstourismus, Nationalpark Bildungsveranstaltungen, Workshops und Symposien. **-pölz**

Infozentrum Reichraming ist fix

Das Nationalpark Infozentrum fürs Ennstal wird in Reichraming entstehen, im Ortsteil Schallau. Das wurde bei der Generalversammlung der Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H. am 3. Oktober 2000 beschlossen.

Von den geplanten 2.300 Quadratmetern Gesamtfläche werden 1.600 Quadratmeter einer Ausstellung zum Lebensraum Wald gewidmet sein. Das Ausstellungskonzept entwickelten Dr. Eva Kreissl, Prof. Dr. Josef Spörk und Mag. Martin Krejcarek.

Geplant wird das Haus von den Architekten Aichholzer & Klein. Gebaut wird vorwiegend mit Holz. Und das Haus soll möglichst wenig Energie verbrauchen.

Mit dem Bau soll im Frühjahr 2002 begonnen werden. Die Eröffnung ist im Herbst 2004 geplant.

Die Errichtung des Nationalpark Informationszentrums in Reichraming wird 75 Millionen Schilling kosten. Das Land Oberösterreich trägt davon 55 Millionen. Den Rest teilen sich Bund, Gemeinden, die Nationalpark Ges.m.b.H. und die ÖBf AG. **-pölz**

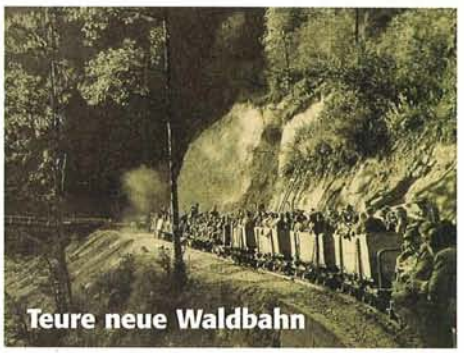


Foto: Mayr/Archiv ÖBFAG

Teure neue Waldbahn

Lässt sich die alte Trasse der Waldbahn wieder für eine Bahnlinie nutzen? Dafür, dass Besucher umweltfreundlich zum Nationalpark kommen? Darum gings bei der Machbarkeitsstudie „Wiedererrichtung der Waldbahn".

Die Antwort: Im Prinzip ja, aber die „neue" Waldbahn wäre mit sehr hohen Kosten verbunden.

Der Verkehrsplaner DI Helmut Koch aus Gmunden hat mehrere Varianten durchgerechnet: Verbindungen zwischen der Ennstalbahn, dem Bahnhof Reichraming, dem Standort des künftigen Informationszentrums in der Schallau sowie dem Talschluss Brunnbach.

All diese Strecken wären kaum zu finanzieren: Teile der ehemaligen Waldbahntrasse werden als Bezirks- bzw. Gemeindestraßen genutzt. Der Grundankauf käme zu teuer und auch der Betrieb einer längeren Strecke.

Am ehesten dürfte eine Vorführstrecke gebaut werden beim Informationszentrum in der Schallau auf mehrere hundert Meter. Und – eine Strecke in Brunnbach auf zirka 2,4 Kilometer Länge. Eine Kurzfassung der Machbarkeitsstudie Waldbahn ist ab März 2001 im Nationalpark Zentrum Molln und in allen Nationalpark Infostellen erhältlich. **-mayrhofer**

Foto: Mayr

Besuch am Bau

Mehr als 1.200 Besucher kamen zum Tag der offenen Baustelle ins Nationalpark Zentrum Molln. Von den Besuchern aus Molln wurde die Überdachung des Innenhofes besonders lobend hervorgehoben. Der Raum fasst 300 bis 400 Menschen und steht den Mollner Vereinen und der Gemeinde für Veranstaltungen zur Verfügung.

Ab Mai 2001 ist die Ausstellung „Verborgene Wasser" im Nationalpark Zentrum zu sehen. Das Interesse dafür ist groß: Mehrere Gruppen haben sich schon jetzt für den Besuch der Ausstellung angemeldet. Eröffnung des Nationalpark zentrums ist am 28. April 2001. **-fs**

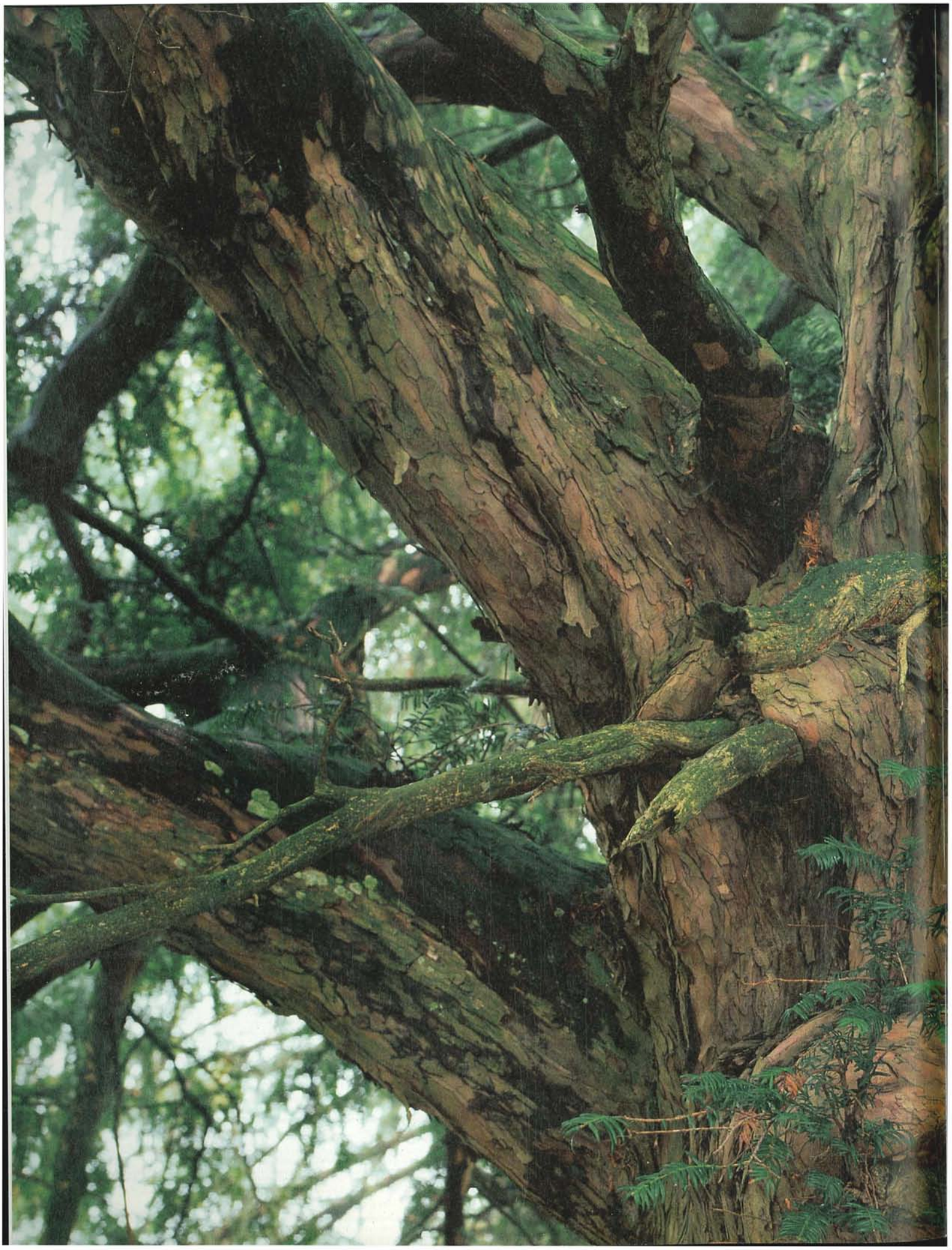
Impressum

Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift **NATUR IM AUFWIND** erscheint vierteljährlich und wird auf 100 %-Recycling-Papier gedruckt; *Richtung der Zeitschrift:* Freies Forum für Information und Fragen zum Nationalpark Kalkalpen, besonders zur Entwicklung einer vielseitigen Kommunikation zwischen Bevölkerung und Nationalpark Team; *Herausgeber:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Leonsteinerstraße 39, A-4592 Leonstein; *Medieninhaber:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Leonsteinerstraße 39, A-4592 Leonstein; *Anschrift der Redaktion:* Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift, A-4592 Leonstein, Leonsteinerstraße 39, Telefon 0 75 84/36 51, Fax 36 54, e-mail nationalpark@kalkalpen.at; *Redaktion:* Erich Mayrhofer, Angelika Stückler, Franz Xaver Wimmer, Johann Kammleitner; *Grafik Design:* Atteneder, Steyr; *Satz und Lithos:* text.bild.media, Linz; gesetzt aus: Garamond, G.G. Lange, 1972, Berthold AG und Formata, B. Möllenstädt, 1984, Berthold AG; *Herstellung:* Die Druckdenker, Wels; *Archiv und Redaktionsverwaltung:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., A-4592 Leonstein.

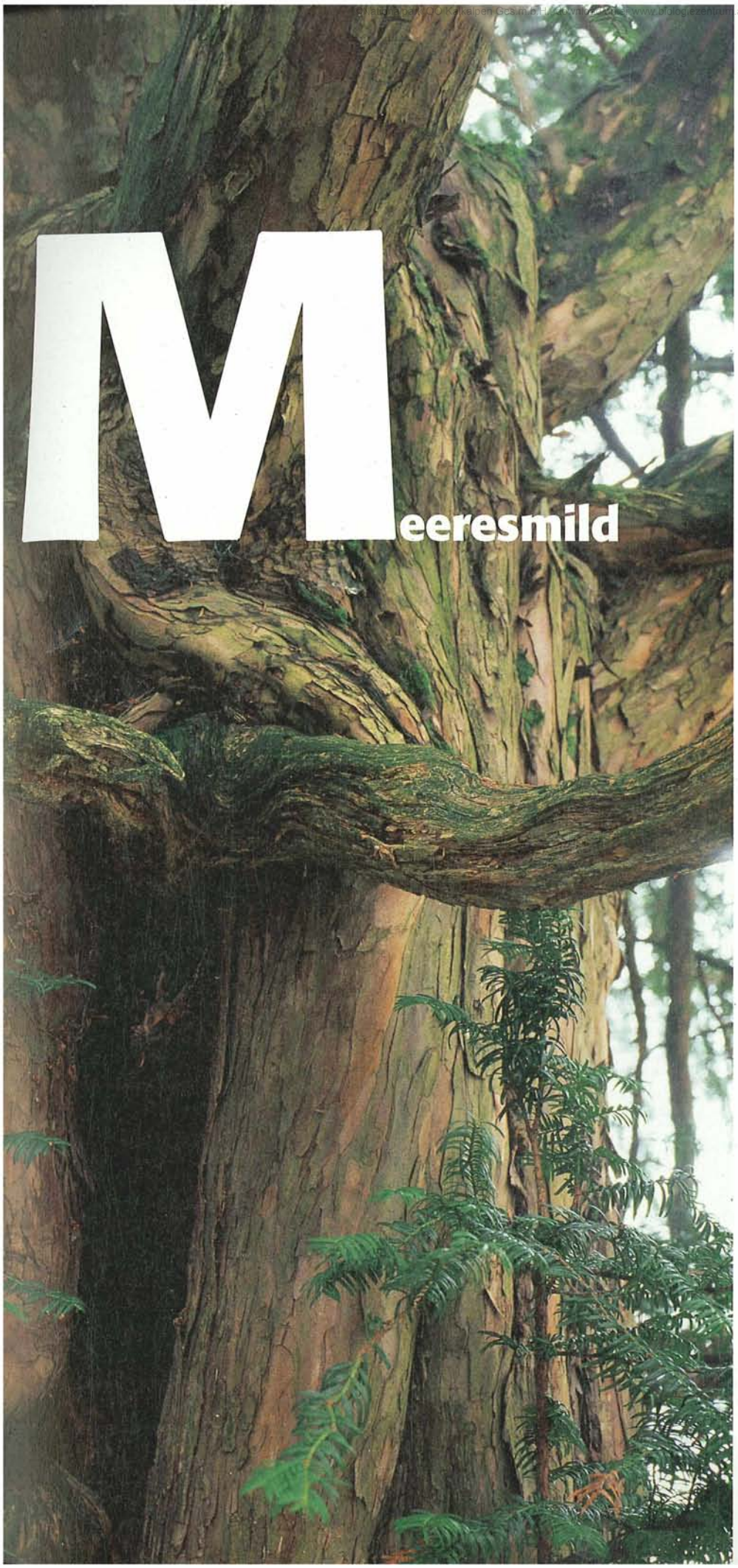
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft
Das Lebensministerium

Copyright für alle Beiträge Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Herausgeber und Redaktion keine Haftung! – Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

NATIONALPARK KALKALPEN



©Naturschutzbund OÖ Kalkalpen Gesmbh, download unter www.biologiezentrum.at



Meeresmild

Irgendwie schauen die drei aus, als ob sie nicht ganz hierher gehören: Dunkle ledrig-grüne Blätter, selbst im Winter. Dazu leuchtend rote oder glänzend schwarze Beeren.

Die Eibe, die Stechpalme und der Lorbeer-Seidelbast lieben es feucht im Sommer und mild im Winter – „atlantisch" mit einem Wort. Drum sind die drei auch gern näher am Meer daheim.

Bei uns in den Waldbergen gefällts ihnen trotzdem: Im Nordstau der Kalkalpen bleiben genug Niederschläge hängen. Und im Schutz dichter Wälder lässt sich auch der Winter überstehen.

Doch die drei sind selten geworden. Die Eibe war über Jahrhunderte begehrt: als Holz für Pfeil und Bogen, für Wurfspieß und Speer. Das erste Monopol für den Eibenhandel nach England vergab Kaiser Karl V. 1521 an zwei Steyrer Kaufleute.

Gern verwendet wurden Eibe, Stechpalme (Schradler) und Lorbeer-Seidelbast (Greana Jagastrick) in der Volksheilkunde und für allerlei zauberische Praktiken. Im letzten Jahrhundert auch ganz schlicht als Zimmerschmuck: Der Herzog von Cumberland in Grünau wollte auf seine britischen Weihnachtsbräuche nicht verzichten: Körbeweise ließ er Stechpalmen-Zweige holen aus dem benachbarten Steinbachtal.

1929 war allerdings Schluss mit dem Brauch: Mitte Februar erfroren bei Minus 30 Grad im weiten Umkreis fast alle Schradlbäume.

Was haben Eibe und Stechpalme gemeinsam?

Beide sind bei uns selten und zählen zu den gefährdeten Baumarten. Sie sind streng geschützt, nicht nur im Nationalpark.

Eibe und Stechpalme sind zweihäusig, das heißt männliche und weibliche Blütenstände befinden sich auf verschiedenen

In der Nähe alter Burgen wachsen oft viele hundert Jahre alte Eiben. Gepflanzt als nachwachsende Rohstoff-Lager. Eibenholz war notwendig für Pfeil und Bogen, für Spieße und Speere.

Text: **Franz Xaver Wimmer**
Johann Kammleitner
Fotos: **Roland Mayr**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Pflanzen. Sie sind oft strauchartig, können aber auch bis zu 15 Meter hohe Bäume werden. Sie lieben bei uns den Schatten, vorwiegend in Laubwäldern und kommen bis 1.200 Meter Seehöhe vor. Sie bevorzugen kalkhaltigen Boden und mildes niederschlagreiches Klima.

Das sind die Unterschiede!

Die Eibe ist ein Nadelbaum, blüht von März bis Mai und kann über 1000 Jahre alt werden. Die Früchte sind rote, fleischige Scheinbeeren mit hartschaligem Nüsschen. Holz, Rinde, Nadeln und Samen sind durch den Taxingehalt für die meisten Säugetiere schädlich und für den Menschen äußerst giftig.

Die Stechpalme ist ein Laubbaum, der im Winter seine Blätter nicht abwirft. Die Blätter sind glänzend, grün und lederig. Die Ränder sind dornig gezähnt. Bei älteren Bäumen auch ganzrandig. Die Stechpalme blüht von Mai bis Juni und

- *Rechts: weiche Eibennadeln, leuchtende Beeren – schön, aber giftig*
- *Unten: Alte Stechpalmenzweige haben kaum Dornen.*
- *Ganz unten: junge, stachelige Stechpalme. Der Schradler braucht milde Winter oder Schnee-Schutz.*

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Eiben=Baum/oder Iben=Baum

Der Groesse nach einem Birn= Baum aehnlich, wiewol er doch etwas niedriger ist; waechset er gern an schattichten Orten, auch wol auf freyem Felde, sonsten aber wird er in Gaerten gehalten. Er gehet mit einem geraden Stamme in die Hoehe, hat ein gar dunckeles und schwartz=gruenes Laub, und traegt schoene und rothe Beeren, die sehr saftig sind, und den Samen beschließen. Hat ein gelbes und schwaertzliches festes Holz, so von aussen mit einer graulichten Rinde ueberzogen/ und zu allerhand Tischler= und Drechsler=Arbeit, auch zu Musicalischen Instrumenten sehr bequem ist. Man haelt diesen Baum insgemein vor giftig/ und sollen die Blaetter, wenn sie das Rind=Vieh frißt, dasselbe umbringen; wiewol die Beeren desselben ohne Schaden koennen gegessen werden/ und das Holz wider vielerley Faelle am blossen Leibe getragen wird.

Stech=Palme/Stech=Baum/ Wald=Distel

Ist ein Strauch, der aber durch Fleiß zu einem Baum gezogen werden kan. Er waechset in guter, und schlechter, feuchter, und truckener Erde/ an waldigen, und klaten Orten, hat eine holtzige Wurtzel, einen glatten Stamm, eine glatte, gruene Rinde, Blaetter den Lorbeer=Blaettern nicht ungleich, nur daß sie eckig/ und an den Ecken mit scharfen Stacheln versehen sind, weisse wohlriechende Bluethen, und rothe beeren einer Erbse groß/sueßlich, aber eckel vom geschmack, in welchen 4. weiße Kerne.
Zum Gebrauch dienlich.
Aus der Rinde wird ein guter Vogel=Leim bereitet. Ein Zweyg ueber die Thuer gehaenget, soll das Haus fuer dem Donner= Wetter bewahren. Die Blaetter, im Wasser gesotten, und davon getruncken, vertreiben den Husten, Seiten=Stechen, und Bauch= Grimmen; gepuelvert, treiben sie den Harn und Stein, dienen auch wider die Gelb=Sucht. Die Rinde von der Wurtzel/ zerstossen/ gekochet, und aufgeleget, zertheilet Beulen, und Knollen, erweicht verrenckte, und erhaertete Glieder; die frischen Blaetter, geschwollenen Fuessen aufgebunden, thun gut.
Wald=Forst und Jaegerey=Lexicon, gedruckt bei Frantz Carl Hladky in Prag. Mitte 18. Jahrhundert

Foto: Mayr

kann bis zu 300 Jahre alt werden. Die roten beerenähnlichen Früchte sind ungenießbar, aber nicht schädlich.

Der Begleiter

Dort, wo sich Eibe und Stechpalme bei uns wohl fühlen, dort wächst auch der Lorbeerseidelbast. Der Kleinstrauch ist ebenfalls immergrün und streng geschützt. Seine Blätter sind lederig und stark glänzend. Der Lorbeerseidelbast blüht von Februar bis April. Auch er benötigt den Kronenschutz der Buchen gegen den winterlichen Frost. Er liebt mildes niederschlagsreiches Klima. Nährstoffreichtum und gute Wasserversorgung sagen ihm zu. Buschwindröschen, Zahnwurz, Bingelkraut, Goldnessel und Schlüsselblume sind seine Begleiter im Wald.

Noch zwei Bäume mögens mild
Die Bergulme

Sie kommt bei uns in laubbaumreichen Wäldern bis 1.300 Meter Seehöhe vor. Die Halbschattbaumart liebt feuchtes Klima und fühlt sich in Schluchten mit hoher Luftfeuchte besonders wohl. Sie braucht viele Nährstoffe und ausreichend Wasser. Ihre Wurzeln reichen bis 1,5 Meter in den Boden, der Stamm bis 40 Meter in den Himmel. Sie kann bis zu 400 Jahre alt werden, ist jedoch durch das Ulmensterben stark gefährdet. Dabei verstopft ein Pilz die Wasserleitbahnen und der Baum verwelkt.

- *Links: Auch im Nationalpark gibt es alte Eiben.*
- *Oben: der Lorbeer-Seidelbast*

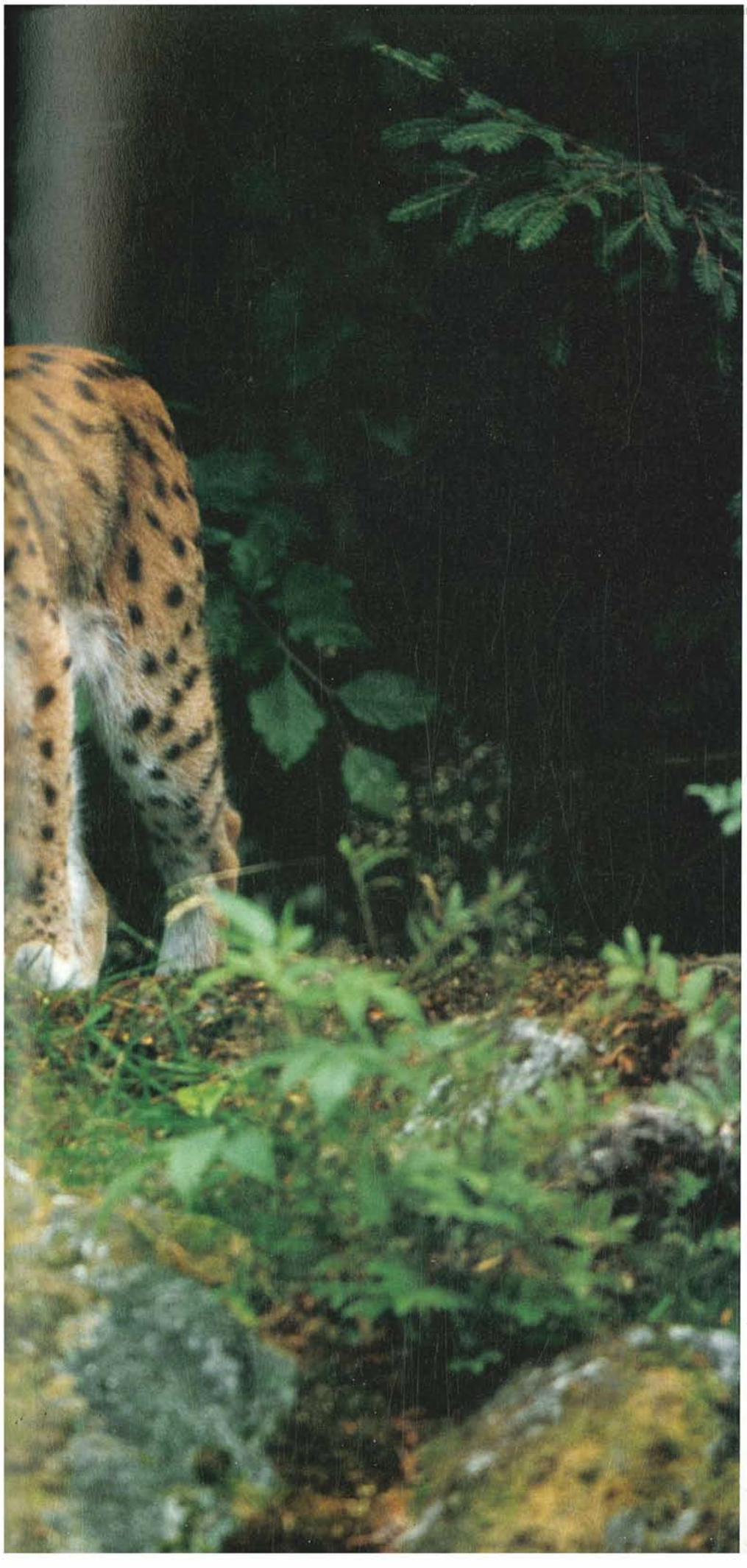
Die Tanne

Sie wäre im Nationalpark bis 1.400 Meter Seehöhe eine Hauptbaumart. Durch den Wildverbiss und die jahrhundertelange intensive Bewirtschaftung der Wälder wurde die Schattbaumart von rund 30 auf 1 Prozent Anteil zurückgedrängt. Ihre Pfahlwurzel reicht bis 1,6 Meter in den Boden, sie kann dabei auch dichte Schichten durchdringen. Sie stabilisiert die Wälder gegen den Wind. Sie kann bis 600 Jahre alt und 60 Meter hoch werden. Durchmesser bis zwei Meter.

Hier gibts Immergrüne

Baumschule Walter Halbartschlager
Steyr, Wolfernstraße 23a, Telefon 0 72 52 / 733 22-0
Baumschule Michael Weber
Steinerkirchen an der Traun, Oberheischbach 12, Telefon 0 72 41 / 22 82
Baumschulen Alois Stöckl, Pflanzencenter Linz (beim Interspar) Telefon 0 73 2 / 66 30 18
Gartencenter Wels
Telefon 0 72 42 / 412 65

Der heimliche Pirsch-Jäger



Hier war er! Seine frische Spur ist im tiefen Pulverschnee exakt zu erkennen. Es ist ein Luchs, der hier die Witterung eines Rehs aufgenommen hat. Nun verfolgt er dessen Fährte im frischen Schnee und versucht sich anzupirschen. Um Kräfte zu sparen, geht er exakt in der Spur des Rehs.

Wegen seiner Größe benutzt er jedoch nur jeden zweiten Abdruck. Wenig später verlässt der Luchs die Spur des Rehs wieder. Ich entscheide mich, die Luchsfährte weiter zu verfolgen. Plötzlich kann ich keine Abdrücke mehr entdecken. Weg – wie vom Erdboden verschwunden, als habe sich der Luchs in Luft aufgelöst!

Da, in fünf Meter Entfernung finde ich seine Spur wieder. Zwei Abdrücke direkt hintereinander – er muss diese fünf Meter gesprungen sein. Ich verfolge noch einige Sprünge durch das Jungholz, dann sehe ich auch eine flüchtende Rehspur. Hier muss eine spannende Verfolgungsjagd stattgefunden haben.

Meine Spannung steigt, wer war Sieger dieses ungleichen Duells? Ich verfolge beide Fährten, zuerst durch den Wald, dann hinaus auf die Almfläche. Noch zehn Meter, dann gibt der Luchs die Verfolgung auf und gönnt sich eine ausgiebige Verschnaufpause.

Ein paar Wochen später rekonstruiere ich im Reichraminger Hintergebirge anhand der vorhandenen Spuren einen weiteren Luchsangriff. Bei dieser Jagd wendet der Luchs eine andere Taktik an. Er lauert im tiefen Schnee an einem Wildwechsel auf passende Beute. Diesmal ist seine Jagd erfolgreich. Schon nach wenigen Metern erreicht er seine Beute, einen jungen Rehbock und tötet ihn durch einen Biss in den Hals.

Da Katzen ja bekanntlich Feinschmecker sind, frisst er an diesem Stück zuerst das Muskelfleisch der Schulter. Die nächsten Tage komme ich regelmäßig zu dieser Stelle zurück und beobachte, wie der Riss aufgebraucht wird.

Luchsmutter mit Jungen – Tierfreigelände im Nationalpark Bayerischer Wald

Text: **Christian Fuxjäger**
Fotos: **Roland Mayr**
Christian Fuxjäger

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

©Naturwissenschaftl. Ges. Kärnten; Download unter www.biologiezentrum.at

Der Luchs kommt fast täglich, insgesamt sieben- oder achtmal und frisst unterschiedliche Mengen Fleisch, zuerst an den Schultern und Schlegeln, später am Rücken und Hals. Er ist nicht der einzige, der den Riss nutzt. Einen Mäusebussard und einige Kolkraben kann ich beobachten.

Ich entdecke lange Zeit keine Fuchsspuren beim Riss, wahrscheinlich ist ihm die Luchswitterung nicht ganz geheuer. Erst als der Luchs den stark abgenagten Riss aufgibt, traut sich auch der Fuchs an die Reste.

Leider verwertet der Luchs seine Beute nicht immer so effizient wie bei diesem Beispiel. Denn in nur etwa 800 Meter Entfernung fand ich einen weiteren, älteren Rehriss, an dem er nur zweimal fraß. Verwunderlich ist, dass er öfter zum Riss zurückkehrte und ihn kontrollierte. Normalerweise verteilen sich die Risse aber auf die gesamte Revierfläche, welche bei einer Kätzin in den Alpen durchschnittlich 10.000 Hektar und bei einem Kuder (Männchen) bis zu 20.000 Hektar betragen kann.

Der Jahresbedarf eines Luchses beträgt ungefähr 50 bis 60 Stück Rehe bzw. Gemsen. Vereinzelt können auch Rotwildkälber zur Beute zählen. Kommt es zu einer erhöhten Wilddichte von Schalenwild, wie im Winter bei hoher Schneelage und wenig Futter, fällt es dem Luchs leichter, seine Nahrung zu erbeuten. Durch seinen Jagdinstinkt kann es vorkommen, dass er mehr Tiere reißt, als er verwerten kann. Auch benötigt das Wild bei erstmaligem Auftreten des Luchses in einem Gebiet eine gewisse Zeit, sich auf den neuen Feind einzustellen und das Verhalten anzupassen.

Wie viele Luchse halten sich im Nationalpark Kalkalpen und seiner Umgebung auf? Handelt es sich um einen Einzelgänger, der nur sporadisch das Gebiet durchstreift, oder um mehrere Tiere, vielleicht sogar ein Pärchen, das ständig im Gebiet weilt?

Bei der seit einigen Jahren im Winter von uns durchgeführten Fährtenkartierung (siehe Heft Nr. 31), konnte zwar schon öfter eine Luchsfährte entdeckt werden, jedoch noch nie mehrere gleichzeitig.

Dank der Zusammenarbeit mit Schweizer Luchsforschern kommen seit dem Frühjahr zwei „Fotofallen" zum Einsatz. Diese automatischen Kameras mit Bewegungsmeldern stellen wir an Stellen auf, an denen wir häufig Luchsfährten gesichtet haben.

Wir erhoffen uns Luchsfotos, auf denen wir verschiedene Luchse anhand der individuellen Fellzeichnung erkennen können. Gleich beim ersten Film tappte einer in die „Falle" und erfreute uns mit einer Aufnahme.

Seither sind zwar weitere Filme entwickelt worden, aber auf diesen zeigten sich nur jede Menge Füchse, Dachse, Marder, Kotflügel und Regentropfen! Dass es im Nationalpark Kalkalpen also Luchse gibt, steht spätestens nach diesem Foto außer Zweifel. Wie viele dieser seltenen Tiere aber das Gebiet durchstreifen, bleibt weiterhin ein Rätsel und ist eine zentrale Frage der laufenden Untersuchungen.

Foto: Fuxjäger

Foto: Fuxjäger

- *Links: der Luchs – eine hochbeinige Katze mit Pinselohren*
- *Links: Rehriss*
- *Oben: der Nationalpark Luchs – Foto mit Lichtschranken und automatischer Kamera*
- *Ganz oben: Fährte eines Luchses*

Christian Fuxjäger ist Forstwirt und Wildökologe. Er arbeitet bei Forschungsprojekten des Nationalpark Kalkalpen mit.

©Naturpark OÖ Kalkalpen

Goaßkhirnt und Ross-Schwoaf

Wie ein Steyrtaler Rauchfangkehrer sich um finstere Gesellen sorgt.

Die Kramperl sterben aus. Doch der Franz Halbartschlager aus Steinbach an der Steyr will sich damit nicht abfinden. „Damit der Brauch net ganz abkimmt", hat er zusammen mit drei Freunden die Steyrtaler Perchten gegründet. Vor einem Jahr war das.

Mittlerweile gehören 21 Burschen und Männer zu den Perchten: Leute aus allen Berufen – Computerspezialisten, Bauern, Bankbedienstete, Zimmerer. Und wenn die sich in ihr zottiges Fell zwängen, sind sie plötzlich in einer anderen Welt: Hundertprozentige Perchtler – so gut, dass die Steyrtaler selbst in den Perchtenhochburgen in Salzburg und Tirol gefragt sind.

Vielleicht deshalb, weil die Steyrtaler so gewöhnlich, fast urig geblieben sind: „Wir sind keine Schlägertruppe, wir wollen keine Horror-Sachen", sagt der Franz.

Zugegeben – die Steyrtaler Perchten sind eine Erfindung unserer Tage: Die Masken hat ein Pinzgauer Schnitzer gefertigt. Die Steyrtaler haben dabei geholfen. Nur die Vorbilder für die Masken sind alt und das Material – hartes Zirbenholz. Das Werkzeug war neu: Bandsäge, Oberfräse, Schwingschleifer statt dem Schnitzmesser. Und die enterischen Farben kommen aus der stahlglänzenden Spritzpistole.

Von dem, was bei uns in Oberösterreich einmal da war an Perchten- und Krampusbräuchen, ist kaum was erhalten. Drum haben die Steyrtaler angeknüpft an das, was sie im Salzburgischen gesehen haben.

Hohe Hörner stecken auf den Masken. Und der Perchtler selbst steckt in einer Haut aus Ziegen- oder Schaffellen. Um die Hüfte hängt ein Gürtel mit schweren Schellen. Mit dem langen Rossschweif in der Hand treibt der Perchtler das Böse aus – aus den Zuschauern am Wegrand.

Einen unglaublichen Lärm machen die Perchtler dabei. Lärm, den sie selbst kaum hören: Die Zirbenholz-Masken sitzen auf einem Bauhelm und lassen den Perchtlern nur kleine Gucklöcher zur Orintierung.

Wenn so ein Perchtenlauf oder -tanz eine halbe Stunde dauert, dann reichts den Männern unterm Fellkostüm: In der engen Maske steht die Luft und ist bald kaum mehr zum Derschnaufen.

Kein Wunder, dass sich die Perchtler nach so einem Auftritt ins Wirtshaus zurück ziehen und ausgiebig essen und feiern. Ein Glück, dass auch der Steinbacher Kirchenwirt zu den Perchtlern gehört.

Der hat übrigens ein Gericht kreiert, das auch für ganz gewöhnliche Gäste auf Vorbestellung serviert wird: Die Perchtenplatte – viel Gegrilltes mit einem Feuer in der Mitte.

Hier laufen sie

Die Steyrtaler Perchten sind zu sehen und zu hören am Dienstag, den 5. Dezember – am Krampustag –

© Naturalpark KOC Kalkalpen Ges.m.b.H., www.koc.at, www.naturalpark.at

Zwei Steyrtaler Perchten

und am Samstag, den 9. Dezember um 17 Uhr beim Adventmarkt am Ortsplatz von Steinbach an der Steyr.

Am Sonntag, den 10. Dezember um 17.30 Uhr auf der Schlossparkpromenade in Steyr. Am Montag, den 1. Jänner 2001 um 18 Uhr in Pfarrwerfen in Salzburg.

Noch mehr Perchten gibts bei der Perchten-Raunacht zu sehen – am Freitag, den 5. Jänner 2001 ab 17 Uhr in Steinbach an der Steyr. Mit dabei auch die Hintergebirgsteufel, die Viechtauer Schiachperchten und die Schneegatterer Perchten.

Die Steyrtaler Perchten bringen auch ihren Feuerschlitten mit und Kräftigendes für Leib und Seel: Blunzengröstl, Bratwürstl, Krapfen, Schnaps. Und duftendes Kräuterheu – zum „Raucka gehn" in den Rauchnächten.

Dankbar sind die Steyrtaler Perchten für Hinweise auf alte Raunachts- und Krampusbräuche. Oberperchtler Franz Halbartschlager freut sich über Ihren Anruf – Telefon 0 72 57 / 70 20. Ein Perchten-Schnapsl oder zwei gibts auf jeden Fall für solche Tipps.

Nikolausherr und Krampusweibl

Die winterliche Finsternis und die Kälte fürchten Menschen seit Jahrtausenden.

Im Stodertal und im Garstnertal hat sich bis in unser Jahrhundert ein Brauchtums-Spiel erhalten – der Nigla-Umgang. Dabei mischen sich christliche Figuren mit heidnischen.

Den Nikolausherrn und seine Frau begleiten der Krampus und ein Dutzend andere unheimliche Gestalten: die Habergeiß, der Klaubauf, der Leutfresser.

Im Stodertal begleiteten den Nikolaus die Nigeln und das Grassatmandl. Eine lärmende Gesellschaft, die Kälte, Dunkelheit und böse Geister vertreiben soll.

Text: **Franz Xaver Wimmer**
Fotos: **Steyrtaler Perchten**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

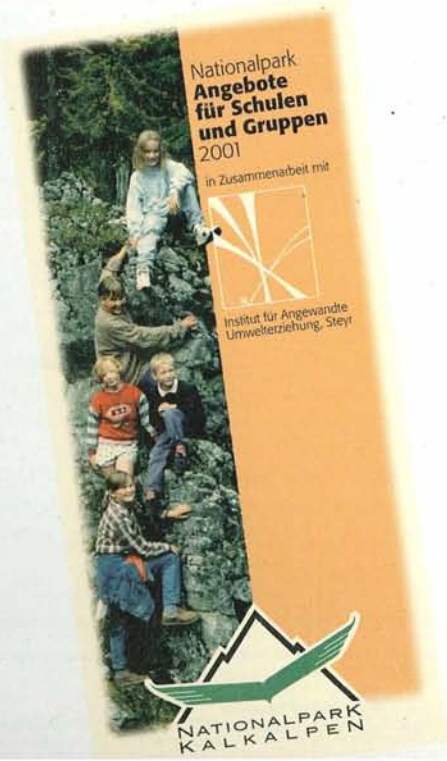
Umweltbaustelle Halssattel

Foto: Schwarz

Beliebt ist er, der Übergang von der Wurzeralm zur Dümlerhütte. Und weil Wanderer und Weidevieh sich den Weg teilen, gabs dort arge Erosionsschäden: Aus der Almwiese war eine Schottergrube geworden.

Bei einer Umweltbaustelle der Alpenvereinsjugend arbeiteten vier Mädchen und fünf Burschen eine Woche daran, die Schäden zu beheben: Sie deckten die Erosions-Rinnen mit Steinen und Grasziegeln ab, verlegten den Weg teilweise, um Feucht-Stellen auszuweichen und leiteten Niederschlagswasser ab.

Wie es zu einer Umweltbaustelle gehört, gabs daneben auch Kletter- und Wanderausflüge und gemütliche Hüttenabende. **-schwarz**



Krippen aus aller Welt

Eine Ausstellung in Steinbach an der Steyr, die von Jahr zu Jahr größer wird. 270 Krippen aus 70 Ländern sind es mittlerweile. Und wichtig ist nicht so sehr die Umgebung – Palast, Stall, Höhle, sondern die Darstellung der Heiligen Familie.

Geöffnet vom ersten Adventwochenende bis 6. Jänner. An den folgenden Wochenenden bis 2. Februar. Jeweils von 14 bis 19 Uhr. An Markttagen von 10 bis 18 Uhr.

Spuren im Schnee

Ein Wintererlebnis für die ganze Familie. Erstaunlich, was es in der kalten Jahreszeit alles zu entdecken gibt. Begleiten Sie uns auf der Spurensuche nach verborgenem Leben im Winter und so manchen Vorboten des nahenden Frühlings.

Termine: 28. Dezember 2000, 3. Jänner, 4. Jänner, 7. Februar, 14. Februar und 21. Februar 2001
Anmeldung bis jeweils einen Tag vor der Wanderung in der Nationalpark Infostelle Windischgarsten, Telefon 0 75 62 / 61 37
Dauer: jeweils 13.30 bis 16.30 Uhr
Beitrag: Erwachsene öS 100,–, Kinder öS 50,–, Familienermäßigung!

Neu: Nationalpark Angebote für Schulen und Gruppen 2001

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Angewandte Umwelterziehung. Den Folder erhalten Sie gratis in der Nationalpark Verwaltung, Telefon 0 75 84 / 36 51 und in allen Infostellen.

Advent in der Pyhrn-Eisenwurzen. Heiligenkreuzer Kirchgang

CD, 229 Schilling. Der Erlös wird für die neue Orgel in der Pfarrkirche Heiligenkreuz bei Micheldorf verwendet. Zu beziehen bei Herbert Walter, Inzersdorf 123, 4560 Kirchdorf/Krems. Telefon und Fax 0 75 82 / 815 29.
herbert.walter@utanet.at

Lang gibts ihn schon, den Heiligenkreuzer Advent: ein Nachmittag in einer kleinen Kirche im Kremstal. Da wird musiziert, gesungen und gebetet. Mit so einer Freude und Lust, dass einem ganz einwendig wird.

Mit dabei die Stubenmusik Walter, die Familie Ziermayr, die Bock- und Leiermusik, der Volker Derschmidt und etliche andere: Solche, die ihr Leben lang zeigen, dass Volksmusik mehr ist als der Fernsehwastl. **-wim**

Wild aus der Nähe

Wandern Sie mit Oberförster Walter Stecher durch den winterlichen Bodinggraben – zur Rotwildfütterung. Die können Sie von einer Plattform aus gut beobachten.

Die geführte Wanderung ist täglich nach Voranmeldung möglich von 2. Jänner bis 24. Februar – jeweils ab 14 Uhr. Mindesteilnehmerzahl: 10 Personen. Zur Wanderung empfehlen wir winterfeste Bekleidung und warmes Schuhwerk. Teilnahme auf eigene Gefahr.

Beitrag: für Erwachsene 100,–, für Kinder 50,–, Familienermäßigung
Anmeldung: bei der Nationalpark Infostelle Windischgarsten: Telefon 0 75 62 / 61 37

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., Download unter www.biologiezentrum.at

Reif – der Tau der kalten Jahreszeit

Nach einem sehr milden Oktober beginnt die kältere Jahreszeit mit Frost Graupel und Schnee.

Tau oder Nebeltau entsteht in der wärmeren Jahreszeit durch Kondensation des unsichtbaren Wasserdampfes der Luft an Gegenständen, die kälter sind als die sie umgebende Luft.

In der kalten Jahreszeit, wenn die Temperatur unter die Nullgradgrenze sinkt, scheidet die Luft den Wasserdampf an Oberflächen in Form von schuppen- oder nadelförmigen weißen Eiskristallen, dem Reif, ab. Eine dem Reif ähnliche Form ist der Raureif. Dieser entsteht durch Anlagerung von Nebeltröpfchen an Gegenständen bei Temperaturen unter Null Grad. Die Nebeltröpfchen gefrieren zu Eis und es entstehen lockere, federartige Gebilde. Bei genügend Nachschub aus der Luft wachsen die Reifkristalle zu mächtigen Fahnen gegen die Windrichtung an. Bei nässendem Nebel, der größere Tropfen enthält, können dabei weiße, relativ kompakte Eisablagerungen entstehen, man spricht von Raufrost.

Sowohl Tau als auch Reif entstehen vor allem in der Nacht, bei klarem Wetter und schwachem Wind, wenn sich die Erdoberfläche abkühlt.

Eine weitere Form des festen Beschlages im Winter ist das Glatteis. Dieser Eisüberzug entsteht, wenn Nieselregen oder Regen auf Oberflächen mit Temperaturen unter Null Grad gefriert. Dies kommt am häufigsten vor, wenn im Winter wärmere Luftmassen herangeführt werden, in denen sich Regenwolken befinden. Die bodennahe, frostige Kaltluft wird vom Wind erst nach und nach verdrängt. Diese Situation dauert meistens einige Stunden, kann aber auch tagelang anhalten.

Aus Hochnebelschichten kann im Winter gefrierendes Nieseln fallen. Dabei handelt es sich um große, unterkühlte Wolkentröpfchen. Die Oberflächenspannung der Tröpfchen verhindert das Gefrieren, obwohl deren Temperatur unter Null Grad Celsius liegt. Beim Auftreffen auf die Erdoberfläche wird die Oberflächenspannung zerstört, die Tröpfchen gefrieren.

Der malerische Aspekt und ästhetische Reiz der verschiedenen Formen der Eiskristalle können nicht darüber hinwegtäuschen, dass es durch die Eisablagerungen häufig zu Schneebrüchen an Bäumen und Sträuchern kommt. Auch Stromleitungen sind häufig betroffen. Die Schadwirkung wird durch Schnee noch verstärkt.

Monatsübersicht August, September und Oktober 2000

Der August war ein heißer, sonniger Monat, die Temperaturen im September entsprachen dem langjährigen Durchschnitt. Der Oktober war ein sehr milder Monat, Mitte Oktober wurden bei Föhn noch Temperaturen bis zu 26 Grad gemessen. Aufgrund einiger heftiger Gewitter lagen die Niederschlagsmengen im August über den langjährigen Durchschnittswerten, auch im September wurden in der Nationalpark Region deutlich höhere Niederschlagsmengen gemessen. Der Oktober entsprach bei den Niederschlägen dem langjährigen, klimatologischen Durchschnitt.

Messwerte August	m	Lufttemperatur (°C) Mittel	Max.	Min.	Niederschlagssumme (mm)
Ebenforstalm	1.100	15,9	28,8	6,1	121,6
Feichtaualm	1.360	13,6	25,8	5,0	155,7
Kogleralm	1.240	13,8	28,5	5,0	122,2
Hengstpaß	990	15,8	29,2	6,8	119,1
Rettenbach	610	17,0	34,2	5,1	105,5
Windischgarsten		18,4	35,5	9,5	98,4
Molln		18,6	33,5	9,0	119,2
Bodinggraben	640	15,9	32,0	5,0	104,9
Reichraming		18,6	34,5	10,0	114,3

Messwerte September	m	Lufttemperatur (°C) Mittel	Max.	Min.	Niederschlagssumme (mm)
Schoberstein	1.260	11,2	21,3	3,6	161,8
Feichtaualm	1.360	9,2	20,7	2,1	234,1
Kogleralm	1.240	9,4	22,0	2,2	230,6
Hengstpaß	990	11,4	22,7	3,4	156,2
Rettenbach	610	12,4	25,6	2,3	162,0
Windischgarsten		13,2	26,5	4,5	140,9
Molln		13,7	25,0	5,0	130,4
Bodinggraben	640	11,7	25,0	3,5	193,2
Reichraming		14,0	26,0	6,5	113,0

Messwerte Oktober	m	Lufttemperatur (°C) Mittel	Max.	Min.	Niederschlagssumme (mm)
Schoberstein	1.260	8,9	22,6	–1,2	103,1
Feichtaualm	1.360	7,4	19,9	–2,2	122,7
Kogleralm	1.240	7,7	20,3	–0,8	132,0
Hengstpaß	990	9,3	22,6	0,1	144,2
Rettenbach	610	9,6	26,1	–0,9	109,9
Windischgarsten		10,5	27,5	–0,5	82,2
Molln		11,4	28,0	2,5	103,8
Bodinggraben	640	10,1	25,0	–0,3	103,4
Reichraming		11,6	27,8	3,0	94,5

Die in den Tabellen enthaltenen Messwerte stammen von nationalparkeigenen Mess-Stationen, von Mess-Stellen des Hydrographischen Dienstes Oberösterreich und vom Umweltbundesamt Wien. Sie sind noch ungeprüft und daher vorläufig.

Text: **Manfred Bogner**
Günter Mahringer
Foto: **Roland Mayr**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Rätselaufwind

Foto: Mayr

Im Herbst-Aufwind haben wir gefragt: Wo fühlt sich der Salamander wohl? Bei herbstlichen Spaziergängen an verregneten Tagen ist er uns wohl begegnet, der Feuersalamander. Wo war das gleich?

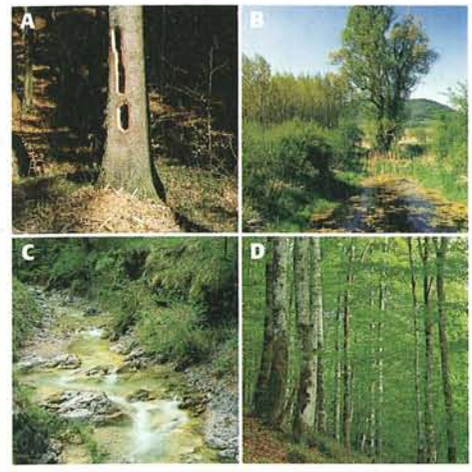
Bestimmt im Buchenwald (Foto D). Da sucht er sich einen winterfesten Unterschlupf. Vielleicht auch an einem Bach (Foto C). Da drin wachsen die Salamanderlarven heran. In der Nähe von Bächen – in Spalten und kleinen Höhlen fühlen sich aber auch die erwachsenen Salamander wohl.

Mit einer Baumhöhle (Foto A) oder einem warmen Tümpel (Foto B) hat noch kein Feuersalamander Freude gehabt.

Für unsere Leserinnen und Leser war das diesmal kaum eine Schwierigkeit. Aus den richtigen Lösungen haben wir drei Gewinner gezogen:

Traudl Wolf aus Bad Ischl, H. und W. Steinkellner aus Linz und Nicole Tillinger aus Wien.

Ihnen schicken wir unser neues Nationalpark Memory. Ein Spiel für Menschen ab sechs Jahren.



Diesmal wollen wir wissen:

Sein Kopfschmuck hängt an der Wand und trotzdem zieht er lustig seine Fährte in den tiefen dunklen Wäldern des Nationalpark Kalkalpen.

Im Sommer wandert er auf den grünen Almen bis zu den Latschenkiefern umher und im Winter hat er seinen Einstand in den sonnenbeschienenen aperen Lärchenhängen.

Wer ist das? Und was hängt an der Wand?

Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie uns die bis 15. Jänner an den Nationalpark Kalkalpen, Leonsteinerstraße 39, 4592 Leonstein. Zu gewinnen gibts diesmal drei Preise – je nach Alter: für Erwachsene Nationalpark Sweater, für Kinder das Becherlupen-Buch mit der Becherlupe.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at

Heinrich Reininger
Das Plenterprinzip
Die Überführung des Altersklassenwaldes
238 Seiten, 291 Schilling,
Leopold Stocker Verlag

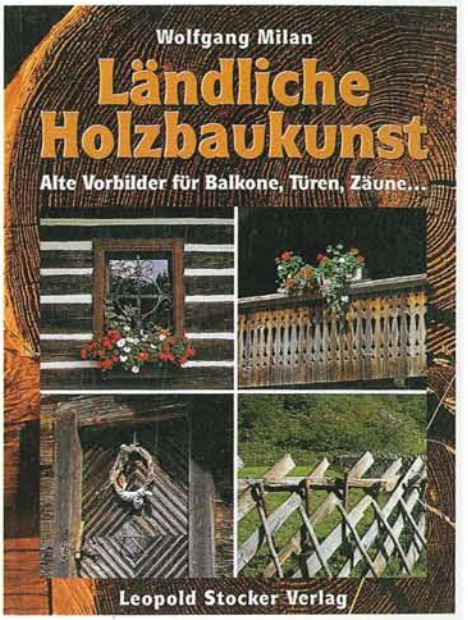
Schonend für den Wald und freundlich für den Menschen: So beschreibt Reininger das Prinzip des Plenterwaldes. Wald, wie er in den letzten „Ur"-Waldresten erhalten ist: ungleich im Alter, mehrstufig aufgebaut. Meist mehrere Baumarten. Ein Dauer-Wald mit hohem Vorrat, der ständig genutzt wird.

Reininger zeigt, wie wir von unseren gleichaltrigen Wäldern hinkommen zum Plenterwald. Und warum der auch vom Ertrag her den Fichten- und Buchen-Kulturen überlegen ist. **-wim**

Wolfgang Milan
Ländliche Holzbaukunst
Alte Vorbilder für Balkone, Türen, Zäune...
170 Seiten, 298 Schilling,
Leopold Stocker Verlag

Heute kommt Holz wieder verstärkt zur Anwendung, doch dominieren Einheitslösungen aus dem Katalog. Zimmermannsmäßiges Bauen wird mehr und mehr durch Leimbinder, Nagelplatten und Blechverbinder ersetzt.

Das Buch zeigt Vorbilder für individuelle und landschaftstypische Lösungen. Ob im landschaftsgerechten Neubau, bei der Renovierung alter Bausubstanz – alte Formen und Vorbilder sind auch bei neuen Lösungen sehr gefragt. **-wagner**



Willibald Girkinger, Franz Limberger
Sagenhaftes Land
Pyhrn-Eisenwurzen
200 Seiten, viele Farbbilder. 498 Schilling,
Kommissions-Verlag Rudolf Trauner,
ISBN 3 85487 1597;
erhältlich im Buchhandel und beim
Nationalpark Kalkalpen

Viel hat sie zu bieten, die Pyhrn-Eisenwurzen. Autoren aus der Region kommen zu Wort und erzählen von Natur, Kunst, Kultur, Geschichte, Menschen und ihren Lebenswelten, Märchen und Sagen. Stimmungsvolle Bilder fangen Bekanntes und Verborgenes ein. Ein Bild- und Textband, gemacht von Menschen in der Region für die Region und weit darüber hinaus. **-stü**

Erzeugung – Info – Neu: Traubentrester Vertrieb
Radlspöck
4451 Garsten, Lahrndorfer Straße 82
Telefon und Fax 0 72 52 / 54 4 90
Leicht zu reinigen, lange Lebensdauer.

Das biologische Trockenklo – keine Belastung für unsere Umwelt
Braucht weder Chemikalien noch Wasser, Kanal oder Strom.
Traubentrester bindet Gerüche und sorgt für rasche Kompostierung mit Keimverminderung.

©Nationalpark Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Das Lebens-Labor

Über die Elemente Erde, Wasser, Luft und Sonne soll im Bios Nationalparkzentrum Mallnitz die Frage beantwortet werden: Was ist Leben?

Dazu gibts einige Hilfsmittel für die Besucher – ein Laboratorium oder ein Sensorium. Erste Station – das Felsenlabor. Wer lebt wie, am, im und vom Fels? Diese Frage soll von den Besuchern beantwortet werden.

Als Unterstützung stehen Mikroskope (Flechtoskop, Mooskop, Mesofels...) zur Verfügung. Die nächste Station stellt die Frage „Wer lebt wo in den alpinen Gewässern?" und nach dem Unterschied zwischen stehenden und fließenden Gewässern. Im Zentrum des Wasserlabors findet man einen künstlichen Gebirgsbach mit verschiedenen Stationen. Besucher können sich hier als Forscher betätigen.

Und dann gehts auch noch in die Luft: Im Fluglabor erfahren Besucher, warum und wie Tiere und Pflanzen fliegen. Und sie können Wolkenformationen beobachten und Experimente mit Luft durchführen.

Das Sonnenlabor ist die letzte Station, besonders beliebt bei Kindern. Ein beeindruckendes Lichtkonzept sorgt für ein Spiel aus Schatten, Farben und Bewegungen. Über das Laboratorium gelangt man in das Sensorium, mit 45 Stationen zum Sehen, Riechen, Fühlen, Hören und Erleben.

Zum Beispiel mit einer Tastbox, in der zu ertasten ist, welches Objekt aus der natürlichen Umgebung sich darin befindet.

Und am Ausgang darf sich jede und jeder noch einmal ganz persönlich die Frage beantworten: Was ist Leben?

Hier gehts zu BIOS

BIOS – das Nationalparkzentrum in Mallnitz, Telefon 0 47 84 / 200 02-0
Öffnungszeiten: 25. bis 30. Dezember, 2. bis 7. Jänner, 5. Februar bis 12. März und 7. bis 16. April, jeweils von 10 bis 16 Uhr; Mai bis Oktober täglich von 10 bis 18 Uhr. Gruppen auch außerhalb der Öffnungszeiten nach telefonischer Voranmeldung.

Zu Gast bei Freunden

Zweihundert Nationalpark Ranger aus ganz Österreich kamen im September nach Mallnitz. Auf Einladung des Umweltministeriums fand dort – im Kärntner Teil des Nationalparks Hohe Tauern – der 2. Österreichische Nationalpark MitarbeiterInnentag statt. Mit dabei: 38 Mitarbeiter aus dem Nationalpark Kalkalpen.

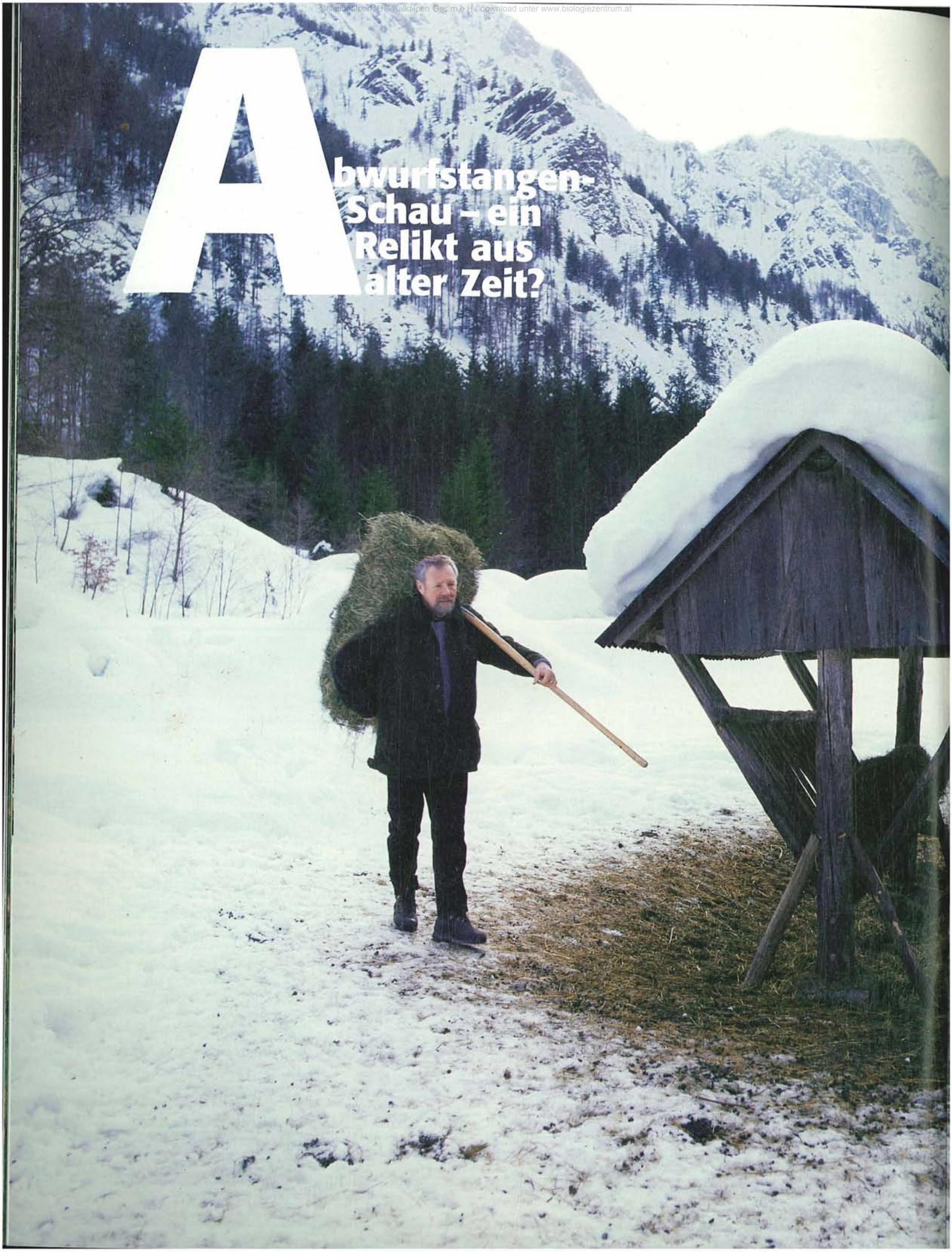
In Arbeitsgruppen wurden aktuelle Nationalpark Fragen diskutiert – Besucherbetreuung, Wald- und Wildtiermanagement. Neben den Fachgesprächen und einem Besuch im neuen Nationalparkzentrum BIOS war auch Gelegenheit, die Kärntner Gastfreundschaft zu genießen – und ein paar Kärntner Schmankerl.

- *Großes Bild: Nationalpark Mitarbeiter-Innentag in Mallnitz*
- *Kleine Bilderreihe: Die Elemente mit allen Sinnen erleben – im Nationalparkzentrum Bios.*

Text: **Klaus Kastenhofer**
Ingrid Adelpoller
Foto: **Roland Mayr**
Hartmann Pölz

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Abwurfstangen-Schau – ein Relikt aus alter Zeit?



©Nationalpark OÖ Kalkalpen; download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Mayr

Schon seit Jahrhunderten treffen sich die Hirschjäger vor der Hirschbrunft im September: um ihre im Frühjahr gesammelten Abwurfstangen zu präsentieren, Erfahrungen auszutauschen und die Bewegung des Wildes im Laufe eines Jahres nachzuvollziehen.

Um den 20. Februar beginnen die alten Hirsche ihren Hauptschmuck zu verlieren, dann die mittelalten und im Mai die einjährigen Spießer. Dieser Zeitraum lässt dem Jäger und dem Naturfreund das Herz im Leibe höher schlagen.

Der materielle Wert der Geweihe ist dem naturverbunden Jäger eher nebensächlich. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als eine unnatürliche Hege und Fütterungsmanie um sich griff, wurde diese Abwurfstangenschau zu einer reinen Knochenparade und das ist sie in manchen Gegenden leider heute noch.

Am 17. Juni 2000 wurde das zweite Mal im Hof des Försterhauses Jaidhaus (Breitenau) von der Rotwildgemeinschaft Molln eine Abwurfstangenschau abgehalten. Die Gemeinschaft umfasst 35.000 Hektar, darunter die Fläche des Nationalpark Kalkalpen und 3.000 Hektar der Genossenschaftsjagd Molln.

Die Ziele

Die vollkommene Schonung der Mittelklasse, also keine Erlegung von Hirschen im Alter von vier bis zwölf Jahren, egal, ob Kronen- oder Nichtkronenhirsche. Hirsche haben eine Lebenserwartung von achtzehn bis zwanzig Jahren. Zu erlegende Hirsche sollen bei uns zwölf Jahre alt sein.

Dabei soll sich der Rotwildstand nicht erhöhen. Die Wilddichte muss immer waldverträglich sein.

Gefüttert wird nach einheitlichen Regeln. Vorbild ist der Nationalpark, wo nur Heu vorgelegt wird und Rüben als Saftfutter.

Eingestellt wird die Kirrung, also das Füttern nur zum Zweck des Erlegens und dies oft ohne Erlebnis auch bei Nacht.

Die Abwurfstangen sind auch ein Teil der Forschung im Nationalpark: Ein Stück fast kostenloser Telemetrie.

Bei der Abwurfstangenschau werden die Geweihe aus den verschieden Revieren verglichen und das Alter der Träger dieses Kopfschmuckes bekannt gegeben. Die Jäger der anderen Reviere werden bei ihrer Ehre gepackt – sie sollen einen zu jungen Hirsch aus dem Nachbarrevier schonen.

Auch Nichtjäger sind zu dieser jährlichen Schau im Jaidhaus eingeladen, ist doch das Geweih auch ein Stück Natur.

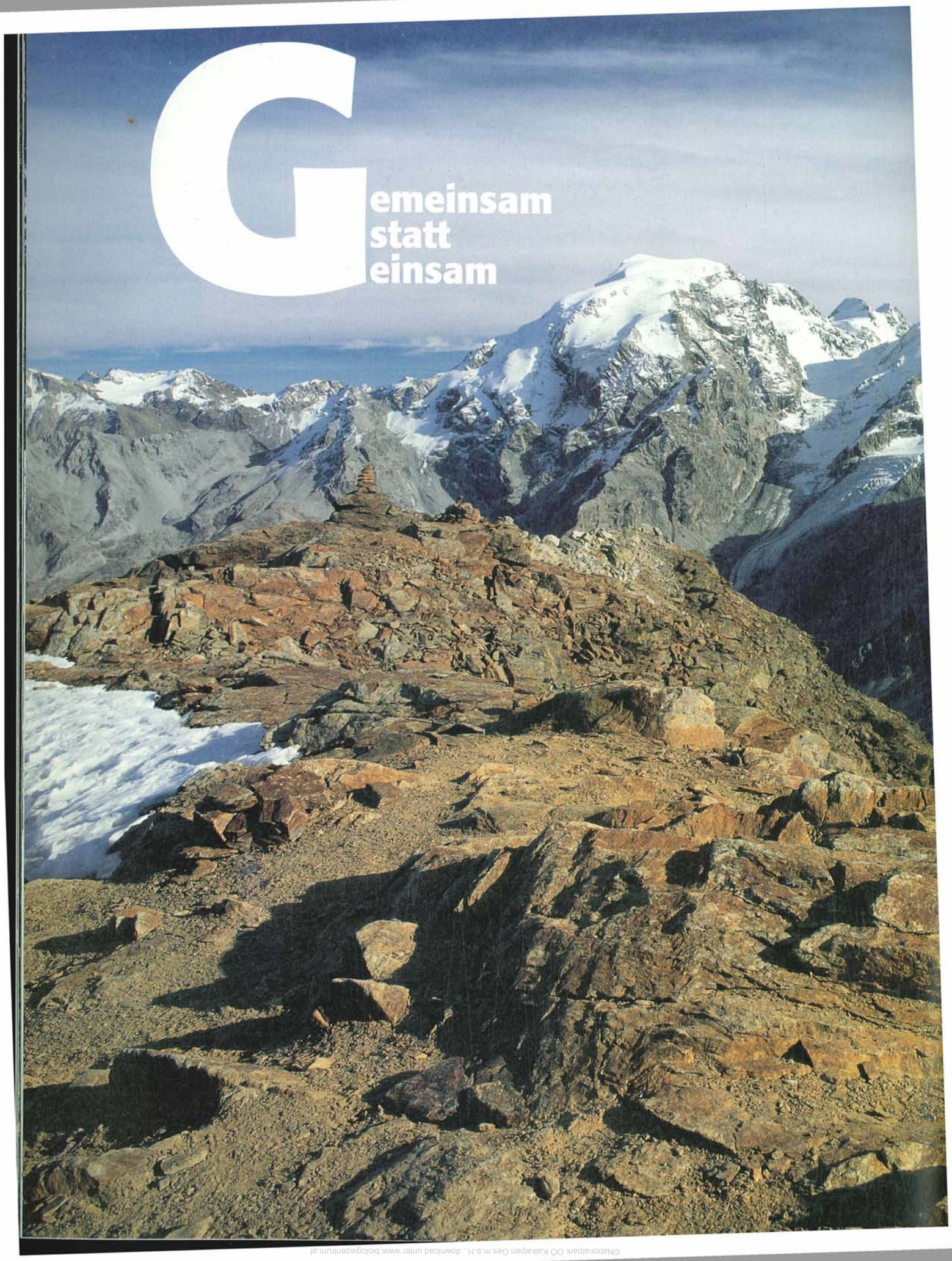
Foto: Stecher

- *Links: die Rotwildfütterung im Bodinggraben bei Molln*
- *Oben: Revierförster Walter Stecher mit Abwurfstangen*

Ruhe am Abend

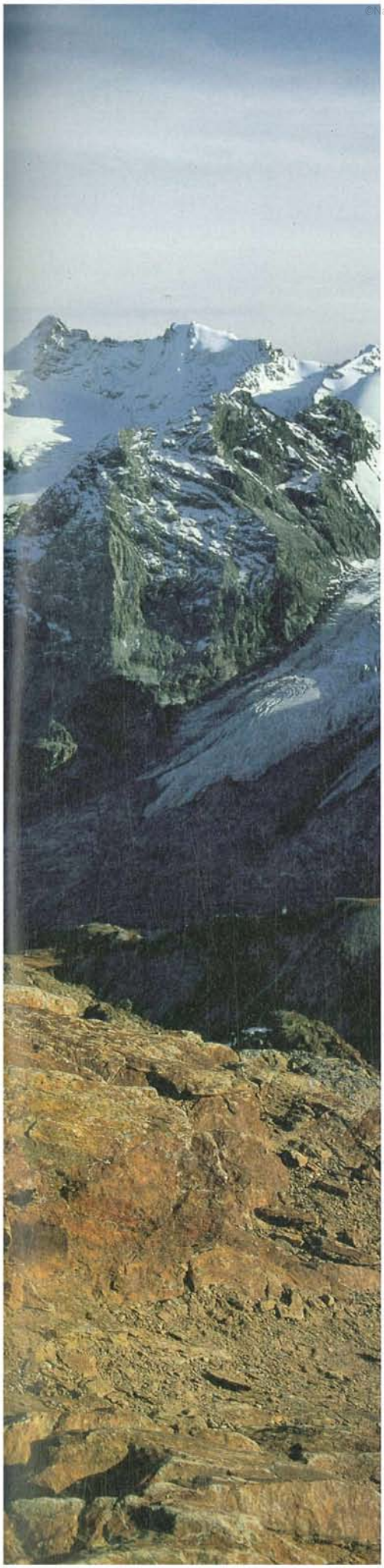
Damit Rotwild in unseren Bergen überleben kann, brauchts auch im Nationalpark Fütterungen: Die alten Wildwege hinaus in die Flussauen sind schon lang zerschnitten. Und ohne menschliche Hilfe könnten sich im Bergwald kaum Hirsche halten.
Unsere Bitte: Achten Sie auf die Ruhezeiten um unsere Fütterungen – 15 Uhr nachmittags bis 9 Uhr morgens. Wenn Sie und Ihre Familie aber Rotwild erleben wollen, besuchen Sie doch unsere Schaufütterung im Bodinggraben. Mehr darüber auf Seite 18.

Text: **Walter Stecher**
Fotos: **Roland Mayr**
Walter Stecher



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

©Naturschutzbund OÖ, download unter www.biologiezentrum.at



Eigentlich ist er Biologe und als solcher hat er sich im Nationalpark Berchtesgaden ausführlich mit dem Thema Wasser beschäftigt. Doch das ist Vergangenheit. Zurzeit pendelt er gerade wieder zwischen den französischen Alpen, seiner Arbeitsstätte im Nationalpark Les Ecrins, und Paris, um die Eckpfeiler eines umfangreichen Arbeitsprogrammes für 2001 zu besprechen.

Guido Plassmann ist der Kopf des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete. Vor fünf Jahren wurde es gegründet, im Rahmen einer vom Nationalpark Les Ecrins organisierten Konferenz der geschützten Alpenräume. Das Netzwerk soll die Alpenkonvention umsetzen.

Im Rahmen der Alpenkonvention selbst wurde bis jetzt einiges an Papier produziert, während in der Umsetzung kaum Fortschritte erzielt wurden. Eine gemeinsame Alpenpolitik wäre zwar mehr denn je gefragt, in Sicht ist sie aber nicht.

Einen effektiven Beitrag zum Naturschutz leistet aber das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete. Mehr als 300 großflächige Schutzgebiete, darunter 13 Nationalparks und mehr als 230 Naturschutzgebiete liegen im Alpenraum. Von Frankreich über Italien, die Schweiz, Deutschland, Slowenien, die Fürstentümer Liechtenstein und Monaco bis Österreich.

Die Naturschutzziele einzelner Schutzgebiete mögen verschieden sein, die Probleme, die Ziele zu erreichen, sind ähnlich. Das Netzwerk trägt dazu bei, von den Erfahrungen anderer zu lernen:

- bei Schutz und Management der Schutzgebiete,
- im Tourismus, der Natur- und Kulturgut erhält,
- in der Unterstützung der Berglandwirtschaft und
- der Sensibilisierung der Öffentlichkeit.

Das Netzwerk zu Gast in den Kalkalpen

Um Waldmanagement in Schutzgebieten gehts vom 4. bis 6. Dezember im Hotel Freunde der Natur in Spital am Pyhrn. Eine Tagung, die gemeinsam vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete und dem Nationalpark Kalkalpen organisiert wird. Diskutiert wird über Erfahrungen bei der naturnahen Bewirtschaftung von Wäldern, über die gänzliche Einstellung forstlicher Nutzung und über Bildungs- und Informationsarbeit in Schutzgebieten.

Die 3. Internationale Konferenz der alpinen Schutzgebiete findet von 7. bis 9. Juni 2001 im Nationalpark Kalkalpen statt.

Mehr über das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete erfahren Sie unter http://alparc.ujf-grenoble.fr

• *Unten: Waldumwandlung im Nationalpark Kalkalpen – Fichten bleiben als Totholz im Wald*

• *Links: die Ortler-Gruppe – ein hochalpines Schutzgebiet*

Text: **Bernhard Schön**
Fotos: **Roland Mayr**

©Nationalpark OO Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Natur X-large

Patagonien: Unterwegs am Südende von Südamerika. Grandiose Bergwelt, riesige Nationalparks, menschenleere Steppen.

Die Natur spielt in Patagonien die Hauptrolle. Und lockt immer mehr und mehr Besucher an. Dramatische Bergfluchten wie aus einem Fantasyfilm, krachende Eisblöcke. Sanfte Hügel, die in die patagonische Steppe rollen, hypnotisch wirkende Gletscher, mehrere Kilometer breit. Dazu eine Pflanzen- und Tierwelt, wie man sie aus unseren Breiten nicht kennt. Tiefrote Notro-Sträucher *(Embothrium coccineum)*, wilde Fuchsien *(Fuchsia magellanica)*, südliche Buchenarten wie Coigüe *(Nothofagus betuloides)*, Lenga *(Nothofagus pumilio)* oder Nirre *(Nothofagus antarctica)*.

Leichtfüßige Guanacos, die kamelverwandte Urform des Lamas, Nandús, eine Straußenart, Kondore und Magellan-Pinguine sind oft wie zum Angreifen nahe. Das alles an gänzlich unpatagonischen Spätsommertagen, nämlich ohne Regen und Sturm, dafür hell bis zehn Uhr abends. In einem Lokal bestellen wir Bier. Weil es irgendwie einheimisch klingt, nehmen wir zwei „Austral", das ist ein Wort für „Süden". Wir bekommen zwei Flaschen, darauf ein Bergfoto jener Gegend, in der wir die vergangenen Wochen verbracht haben: die „Cuernos", eine klassische Ansicht der dramatischen Granithörner im Paine-Nationalpark.

Tourismus

Braucht ihr Internet? Dann könnt ihr hier hingehen." Unsere Vermieterin zeigt auf ein Restaurant am Ortsplan. Oder hier, oder hier, oder hier, oder... Puerto Natales, jene chilenische Kleinstadt am Seño Última Esperanza, der „Bucht der letzten Hoffnung", die den Ausgangspunkt zum Paine-Nationalpark bildet, hat eine Dichte an öffentlichen Internetanschlüssen, wie sie sonst selten zu finden ist. Auch wenn die Leitungen langsam sind: Die Touristen aus Europa und den USA wissen das zu schätzen. Über Jahrzehnte war Patagonien exklusives Terrain für Extremkletterer. Zunehmend wird es auch Ziel von Reisenden ohne alpinistische Ambitionen. Und die Nationalparks sind der stärkste Magnet für die Besucher. In der Hauptreisezeit des Südhalbkugel-Sommers, Jänner und Februar, fahren mehrmals täglich öffentliche Busse in die Parks und zu Pinguinkolonien an der Küste. Eintrittsgelder gehen bis zu 165 Schilling. An den Parkeingängen stehen Betreuer für Auskunft zur Verfügung. Wanderwege sind gut markiert. Berghütten sind meist neu und an den besten Aussichtspunkten errichtet, ebenso Campingplätze. In den Nationalpark „Torres del Paine", den am häufigsten besuchten Park, kommen pro Jahr etwa 65.000 Gäste. Die Besucherzahlen steigen seit Jahren.

Himmelszeichen: aschgraue Fetzen, weiße Schleier, sonnige Schäfchen, verschwommene Föhnfische, scharfe Eisstrahlen. Kein Kondensstreifen am Flugplan, nicht über diesem Ort.

Nationalparks

Hier noch was für den Mist." Der Parkbetreuer drückt uns ein grünes Sackerl in die Hand. „No deje rastro" steht drauf: „Wirf keinen Abfall weg". Keiner geht in die Nationalparks ohne Müllsackerl. Viele gehen mit ihm auch wieder heraus – und haben ihren Mist irgendwo in der Landschaft abgeladen. Durch die weitläufigen Dimensionen fällt dies nicht allzu sehr auf, aber das Umweltbewusstsein ist sicher weniger ausgeprägt als in Europa.

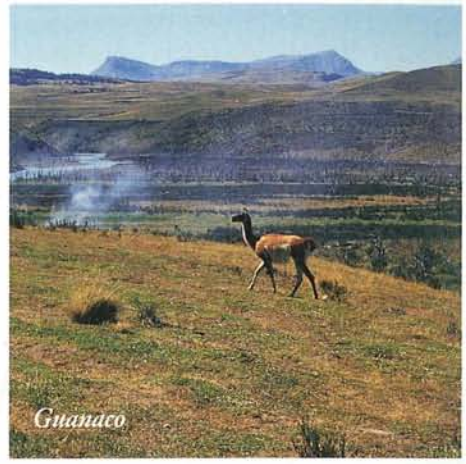
Es ist angesichts der wirtschaftlichen und politischen Probleme beachtlich, welch großes System von Schutzgebieten

Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Maier

Pinguine

Notroblüte



Guanaco

etwa in Chile aufrechterhalten wird. Elf Prozent der Landesfläche sind Nationalpark, in Österreich zweieinhalb Prozent – die von der IUCN nicht anerkannten Hohen Tauern mit eingerechnet.

Doch auf die Größe allein kommt es nicht an, wenn rücksichtslose Wachstumspolitik, besonders zur Zeit von Augusto Pinochets Militärdiktatur 1973 bis 1990, dem Land ihren Stempel aufdrückte: Urwälder wurden zu Holzschnitzelplantagen, Seen zu überdüngten Lachszuchten, Umweltbehörden ausgehungert. „Es gibt keine koordinierte Umweltpolitik in Chile", beklagte ein Nationalpark Ranger die Situation. Die Nationalparks werden von einer Abteilung des Landwirtschaftsministeriums verwaltet. Das Personal ist zwar sehr bemüht, ausgebildete Fachleute in den Parks sind aber selten.

Wir saßen vor Tellern voll mit patagonischem Berghüttenmenü: Schaffleisch und gekochte Erdäpfel. Durch die Fensterfront sah man auf die respekteinflößende Granitwand der „Cuernos del Paine", auf der anderen Seite die Wellen am grünen Lago Nordenskjöld. Wenn es in einer Hütte nichts Warmes mehr gab, kauften wir Sandwiches. Wenn es keine Sandwiches mehr gab, kauften wir Cracker. Wasser gab es immer. Ebenso löslichen Kaffee und unseren Campingkocher. Wir lebten sehr gut in den Nationalparks von Patagonien.

Patagonien, jene Weltgegend am südlichen Ende von Südamerika, wurde erstmals 1520 vom portugiesischen Weltumsegler Ferdinand Magellan mit europäischen Augen gesehen. Heute ist es aufgeteilt zwischen den Staaten Chile und Argentinien. Trockene, hunderte Kilometer weite Ebene, riesige Gletscherseen, grandiose Bergformationen in den südlichen Anden, das größte Inlandeis außerhalb der Polargebiete – wer Natur sucht, ist hier richtig. Und wer sich für Nationalparks interessiert ebenfalls. Riesige Schutzgebiete wurden hier seit den 1920er-Jahren entlang der Staatsgrenze eingerichtet, nicht zuletzt deshalb, weil Chile und Argentinien sich über den Grenzverlauf heftig uneins waren. Durch die Gründung von Nationalparks wollten die Regierungen ihren Anspruch auf das umstrittene Gebiet demonstrieren – es gibt schlechtere Auswirkungen, die ein Grenzkonflikt haben kann.

Patagonien ist abgelegen. Und zwar nicht so, wie die Innerbreitenau oder Unterlaussa abgelegen sind, sondern richtig. Vom Südende des Kontinents sind es einige tausend Kilometer in die Hauptstädte Buenos Aires und Santiago de Chile. Eine Fahrt würde Tage dauern. Der Schiffsverkehr vom Atlantik zum Pazifik durch die Magellanstraße, der einst für Belebung sorgte, spielt kaum mehr eine Rolle. Dafür fliegen mehr und mehr Touristen in die bizarre Einöde. Das Klima ist stürmisch und kühl. In Richtung Süden kommt nur mehr die Antarktis.

„Als ich nach der langen Reise in Patagonien ankam, hatte ich das Gefühl, nirgendwo zu sein. Am erstaunlichsten war jedoch, dass ich immer noch in dieser Welt war. Ich dachte: Nirgendwo ist auch ein Ort."

Paul Theroux

Natur

Seid ihr schon in ‚Torres del Paine' gewesen?", bestürmte uns eine argentinische Urlauberfamilie in Puerto Natales beim Spaziergang am Strand. „Ihr müsst da unbedingt hin. Es ist so großartig, so fantastisch." In die Torres del Paine kann jeder ohne Aufpreis mit dem Privatauto fahren – etwa 15.000 im Jahr nutzen diese Möglichkeit. Im Jänner und Februar kommt es zur Konzentration. Campingplätze haben bestenfalls notdürftige Toiletten und Waschgelegenheiten; Waldböden und Bäche schlucken alles. In Argentinien werden Nationalparks als Mittel der Regionalentwicklung des extrem dünn besiedelten und peripheren Gebiets gesehen. Richtig gemacht liegen darin große Chancen. Dass dabei auf den Naturraum Patagonien Gefahren zukommen, zeigt etwa die Absicht, ein 1.400 Hektar großes, an den Nationalpark „Los Glaciares" angrenzendes Gebiet am Fitz Roy privat zu vergeben, um die touristische Entwicklung voranzutreiben. Es ist zu hoffen, dass Patagonien einen Weg findet, seine grandiosen Naturschönheiten zu erhalten.

Text: **Andreas Maier**
Fotos: **Andreas Maier**
Bärbel Pachinger

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Unsere Begleiter im Bergwald

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Der Bergjäger ist nie allein. Ganz gleich, ob er sich im Nationalpark oder in anderen Revieren seinen Weg bahnt durch den Hochwald, auf heimlichen Steigen, über Geröllfelder oder durch das Latschendickicht.

Nicht nur sein treuer Hund begleitet ihn, nein, er ist längst schon von anderen Mitbewohnern des Bergwaldes wahrgenommen worden. Eichel- oder Tannenhäher, Kolkrabe und Steinadler haben ihn wahrgenommen und wenig später auch Fuchs und Edelmarder, die bei Nacht seine Fährte kreuzen und zurückverfolgen, ob nicht doch irgendwo etwas Fressbares angefallen ist.

Die ersten Ruhestörer sind die Kolkraben, schwarze Gesellen mit starkem Schnabel, der an der Wurzel borstig ist. Sie locken sich gegenseitig durch ihr schauriges Rab-Rab und Klong-Klong. Wieso sie das machen, anstatt ruhig auf Beute zu warten, um nicht teilen zu müssen, ist mir nicht ganz klar. Kolkraben sind Aasfresser, verschmähen aber auch Blindschleichen, Kreuzottern, Käfer und Mausnester nicht.

Wurde der Jäger einmal entdeckt, so gibt es ein ständiges Rufen und das Schwingensausen ist weithin zu hören. Angelockt durch dieses Spektakel wird auch der Steinadler, der aus großer Höhe mit unglaublich scharfem Blick jede Bewegung und jeden Blutstropfen wahrnimmt.

Sind dann Schüsse gefallen und hat sich das Echo an den Felswänden gebrochen und ist langsam in den Tälern verhallt, so ist es das Signal, dass – so Gott will – der Jäger nicht gefehlt hat und auch für die Tiere der Tisch gedeckt ist. Manchmal sind mir Adler schon auf bis zu 50 Meter zugestrichen und haben bei der roten Arbeit zugesehen.

Einmal lag Schnee. Am Vortag wurden ein paar Stücke Rotwild erlegt und aufgebrochen, der Schnee war rot vom Blut und die Innereien lagen auf einem Fleck. Ich kam wieder in die Gegend, sah über einen Rücken und auf 100 Meter bot sich mir ein seltener Anblick. Auf dem Aufbruch saß ein Steinadler, holte sich mit den Fängen die Gedärme zum Schnabel, schlang und schlang hinunter und manchmal richtete er den Kopf gegen den Himmel, um die Nahrung besser in den Magen würgen zu können.

Rundum im Schnee saßen fünf Kolkraben, wie Patres um den Bischof und mussten dieser Völlerei im respektvollen Abstand zusehen. Der Tisch für diese Wildtiere ist nie reichlich gedeckt und sie brauchen ein sehr großes Revier, um sich einmal satt zu fressen, um so wieder lange Fastenzeiten zu überstehen.

Da kommt ihnen oft der Jäger zu Hilfe – auch im Nationalpark: Wenn er ihnen Innereien und nicht verwendbares Wildbret überlässt. Im Frühjahr, nach einem langen Bergwinter, wenn auf den Lawinenkegeln, in den Schluchten und Bächen so manches eingegangene Stück Gams- und Rotwild liegt, ist das lange Darben vorbei; das große Fressen kann beginnen.

Das muss so sein, denn jetzt ist die Balz und bald beginnen das Eierlegen und die Aufzucht der Jungen; alles Kräfte raubende Aktivitäten. Steinadler sind oft so hungrig, dass sie vom Jäger erlegte Stücke, die er nicht sofort findet oder versorgt, rupfen und in den Weichteilen anfressen. Raben sind so dreist, dass sie noch lebende, völlig entkräftete Tiere anfallen, die Lichter aushacken und die Gedärme herausziehen.

Wenn der Jäger am späten Abend ein Stück Wild erlegt und dieses erst am nächsten Tag weggebracht werden kann, so legt er auf die offene Bauchhöhle eine Patronenhülse oder bindet ein Taschentuch um einen Lauf. Adler und Raben haben eine unbändige Angst vor allem Unbekannten und trauen sich daher nicht, das Stück Wild anzufressen.

Foto: **Roland Mayr**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Spiele im Schnee

Wenn frostig der Dezember naht
liegt weißer weicher Schnee
auf Dach und Baum und Weg und Pfad
gefroren ist der See ...
Die Kinder kommen aus dem Haus
in dem der Ofen summt
und fahren mit dem Schlitten aus
in Wolle dicht vermummt ...

So geht ein Gedicht, das meine Kinder, als sie klein waren, sehr gern gehabt haben. Es stand in einem kleinen, schon ganz zerfledderten Pixi-Büchlein und ich musste es sogar mitten im Sommer vorlesen ...

... wahrscheinlich weil Spielen im Schnee so ganz anders ist, so, dass man lange Zeit sehnsüchtig auf den ersten Schnee wartet. Dass man endlich mit dem Schlitten ausfahren kann und Schi fahren, Schneemänner bauen, Schneeballschlachten machen, Eis laufen, Pferdeschlitten fahren, Heusack rutschen.

Auch ohne die vielen anderen Spielemöglichkeiten ist Schnee etwas Besonderes. Für mich wird das immer deutlich, wenn eines Morgens der erste Schnee gefallen ist. Es muss gar nicht viel sein. Viel zu wenig zum Schlittenfahren und Schneemannbauen. Auch wenn alles nur ein bisschen angezuckert ist, zeigt der Schnee schon, was es mit ihm auf sich hat:

Er deckt die herbstlichen Gerüche zu und füllt die Luft mit klarem Schneegeruch, meist schon, bevor er fällt – dann riecht es nach Schnee und Winter.

Wenn der erste Schnee sehr früh fällt, gaukeln die letzten Herbstblätter auf einen weißen Untergrund. Ein gelbes Ahornblatt wird wieder zur Seltenheit und die Fraßspuren von Käfern und Spitzenmuster. Die ersten Nadelquirle der Tannenkeimlinge ragen gerade noch aus der dünnen Schneedecke und ein kleiner Schneegupf in der Mitte lässt sie zum Sprühstern werden.

Schnee zeigt vieles, was uns sonst verborgen bleibt: Er macht sichtbar, woher der Wind weht und wo die Sonne hinscheint. Er zeigt uns die Wege der Tiere und manchmal ihre Verstecke.

Und wisst ihr, was ich am Schnee besonders mag? – Dass er mir neue Wege öffnet, weil er die Sommerwege, die festen, gebahnten, vorgegebenen, zudeckt. Wenn richtig viel Schnee liegt, die Haustür zugeweht ist und das Auto Schneeketten braucht, dann ziehe ich meine Schneeschuhe an, nehm meine beiden Hunde und geh spazieren. Quer über alle Felder und Wiesen, die ich im Sommer nur auf dem Netz der Feldwege und Straßen umrunden kann. Über Schneewächten und zugeschneite Bäche, durch den Wald auf selbstgewählten Wegen, in die Berge und auf Gipfel ganz für mich allein, auf meiner selbst gelegten Yeti-Schnee-Spur.

Yeti-Spiele

Manchmal krieg ich dann Lust auf Yeti-Schneespiele. Allein für mich oder mit Kindern und Erwachsenen, die man zu sowas „Kindischem" gebrauchen kann.

Das allererste Yeti-Spiel geht so (ohne Schneeschuhe gehts natürlich auch, nur die Spur ist natürlich nicht so schön):

Mach die Augen zu und gehe 50 Schritte geradeaus. ... Jetzt mach die Augen wieder auf ... wahrscheinlich siehst du eine Schlangenlinien-Spur ...

Versuche, blind einen Kreis zu gehn, ein Dreieck, ein Viereck ... gar nicht so einfach! Zum Schluss kannst du deine vielen Versuche zu einem Irrgarten-Weg verbinden, dem deine Spielkameraden folgen sollen.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Mit offenen Augen und ganz sorgfältig kannst du wunderschöne Figuren in den Schnee treten. Spiralen, Schlingen und Sterne zum Beispiel. Im Licht der tiefen Nachmittagssonne sehen sie aus wie geheimnisvolle Zeichen von Außerirdischen...

Wenn ihr zu mehreren seid, könnt ihr euch gegenseitig knifflige Aufgaben stellen. Dazu braucht ihr wieder eine unberührte Schneefläche. Im Abstand von 10 bis 15 Metern werden zwei Linien gezogen. Eine Gruppe hat die Aufgabe, auf die andere Seite zu gelangen und dabei nur eine vorher festgelegte Anzahl von

Fußabdrücken zu hinterlassen. Jede Spur darf natürlich nur einmal benutzt werden. Wie die Aufgabe gelöst wird, muss die Gruppe sich selber ausdenken. Die Fantasie ist grenzenlos...

Eine Gruppe tritt, malt, zeichnet in den unberührten Schnee die Spur eines großen Fantasietieres. Vom Hausdrachen der Schneekönigin zum Beispiel oder von einem Riesenvogel mit irgendwelchen bemerkenswerten Fähigkeiten und Gewohnheiten. Die andere Gruppe muss die Spur finden, sich überlegen, welches Tier sie wohl hinterlassen hat, sich einen Namen für das Wesen ausdenken und es mit den eigenen Körpern darstellen. Schneeschuhe, Schistecken, Handschuhe, Hauben und tierisches Drachengebrüll sind natürlich auch erlaubt. Zur Belohnung kanns dann ein paar Weihnachtskekserl geben ...

Sachen suchen

Im Schnee Sachensucher spielen kann ganz schön schwierig werden. Vor allem, wenns um weiße Sachen geht. Versteckt man ungefärbte Ostereier (bitte vorher hart kochen!)... Die dazugehörige Eierfarbe kann man auch gut brauchen. In Wasser aufgelöst, zu Eiswürfeln, Eiskugeln oder in Joghurtbechern über Nacht gefroren, werden aus ihnen bunte Glitzerteile für „Kunst im Schnee", leuchtende Fenster für eine Schneelaterne, glühende Augen für einen Schneetroll oder Spielsteine für ein Riesen-Schnee-Menschärgere-dich-Nicht.

Auch wenns taut machts nichts, Ostereierfarbe ist Lebensmittelfarbe und umweltverträglich. In größeren Mengen gibts

Lebensmitttelfarbe auch flüssig oder als Pulver zu kaufen.

Bildhauer im Schnee

Wie man einen Schneemann oder eine Schneefrau baut, brauch ich euch ja nicht zu erzählen. Allerdings braucht man dazu einen richtigen Papp-Schnee. Wie es im schönsten Pulver geht, will ich euch jetzt noch aufschreiben. Ihr braucht ein paar große Kübel, Schneeschaufeln oder besser Lawinenschaufeln für die Schitour. Und Wasser. Und möglichst warme, wasserdichte Handschuhe. Und Frost.

Tragt einen großen Schneehaufen zusammen, beschüttet ihn immer wieder mit Wasser und drückt ihn gut fest. Am besten gehts, wenns wirklich zapfig kalt ist. Sonst müsst ihr über Nacht warten.

Aus dem festen Schneehaufen könnt ihr dann als SchneebildhauerInnen die Figuren modellieren, die euch am besten gefallen.

Verschiedene Tiere oder das Fantasietier von vorhin. Burgen und Schlösser, Raumschiffe, Zwerge und Riesen...

Als Werkzeuge eignen sich neben den gut behandschuhten Händen besonders Teigschaber aus der Küche und Spachteln aus der Werkstatt (wieder zurückbringen, sonst gibts Ärger!).

Wenn ihr einen leeren Parfümzerstäuber oder eine Blumenspritze mit Lebensmittelfarbe füllt, können die Schneeskulpturen schön bunt werden. Was glaubt ihr, wie die Leute schaun, wenn ein Riesen-Rosa-Gummibärli im Garten steht...

Wenns inzwischen dämmrig geworden ist, ist es Zeit, die bunten Schneelaternen anzuzünden. Ein geheimnisvoller Lichterweg aus in den Schnee versenkten Teelichtern kann in diesen Garten der bunten Lichter führen. Sicher freuen sich eure

Eltern, wenn sie ihn gehen dürfen. Bevor ihr gemeinsam hineingeht, ins „Haus, wo der Ofen summt", euch mit heißem Tee und Bratäpfeln aufwärmt, könnt ihr noch gemeinsam „die Sterne vom Himmel holen".

Aus Teelichtern kann man im dunklen Garten den Orion nachbauen, das schönste Wintersternbild, das große „W" der Kassiopeia, die Plejaden aus sieben Sternen, den Großen und den Kleinen Wagen mit dem Polarstern, der immer im Norden steht.

Diese Schneespiele sind selber erfunden – andere findet ihr auch in Büchern:

Manfred Kaderli, Patrik Lehner
Yeti
Spontane Gruppenspiele im Schnee, Rex Verlag Luzern

Christine Felder, Christoph Frischmann
Schneespiele
Katholische Jungschar, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck

Text und Fotos: **Sybille Kalas**

©Naturpark Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Viehknödl & Weihkräutl

Eine alte Schwoagerin drin aus dem Ennstal hat uns einen alten Weihnachtsbrauch aufgeschrieben. So wie er bis in die Fünfziger Jahre an der oberösterreichisch-steirischen Grenze noch üblich war.

Am Heiligen Abend wurde nach dem Nachtmahl unter dem mit viel Wintergrün geschmückten Kripperl der erste Rosenkranz gebetet. Hernach gings ans Knödelmachen für das Vieh. Die Bäuerin machte in einem hölzernen Schaffel, bei uns „Sechter" genannt, aus Futtermehl einen festen Teig.

Die in jedem Bauernhaus übliche Bank hinter dem Tisch wurde etwas zurück gerückt und die Schwoagerin formte aus dem Teig kleine Schüsserl und legte sie auf die Bank. Für jedes Stück Vieh eines.

In jedes Teigschüsserl kamen drei Palmkatzerl, ein kleines Sträußerl Segenbaum, ein Asterl Zederbaum vom geweihten Palmbuschen, dann drei Stück Aschkitzel (Hagebutten), ein ganzer Nusskern, das war wichtig, denn das Kreuz im Nusskern musste ganz sein, dann etwas Weihkräutl – dieses musste auf meinem Heimathof die Schwoagerin im Sommer auf der Alm sammeln – und einige Blätter Almrausch von einem getrockneten Kranzl, mit dem das Vieh beim Almabtrieb geschmückt war.

Da waren alle Leute beschäftigt, die Maunerleut knackten die Nüsse auf, die Weiberleut legten jede einen Teil in die Teigschüssel. War in jedem Schüsserl alles drinnen, wurden sie zu Knödeln geformt, kamen wieder in den Sechter und am Weihnachtsmorgen bekam jedes Stück Vieh vor der Fütterung einen Knödel.

Dies wiederholte sich in jeder Rauchnacht, am Silvesterabend und am Dreikönigabend.

Hernach wurde der zweite Rosenkranz gebetet, dann gabs erst die Heilige-Nacht-Jause: Kletzenbrot, Flecken (ein vor Weihnachten gebackenes Weißbrot), Butter und Honig und natürlich ein Schnapserl. Auch gekochten Most und Tee gab es vor dem Mettengehen.

Und das wurde auf der Voralm alles als Weihkräutl gesammelt: Bergkraut, Latschenwipferl, weißer Speik, Rahmblätscherl, Wiederkehr, Blütenköpferl von Butterblumen, Zigeunermoos, Hausäpfel, Blätter vom echten Enzian und, ganz wichtig, Hahnenkammerl – diese musste man mit der Wurzel ausgraben. Die musste man vom Kar herauf holen.

Die Kräuter wurden sorgfältig getrocknet. Sie kamen in ein Leinensackerl und wurden dann im Spätherbst in der Kirche geweiht. Dies alles sollte die bösen Geister vertreiben.

Ich war eine der letzten Schwoagerinnen auf der Voralm, die das Weihkräutl gesammelt hat. Obwohl heute eine Forststraße bis zur Alm hinaufgeht, treiben die Bauern nur mehr das Jungvieh auf die Alm und die Almgebäude sind größtenteils verfallen.

Text: **eine alte Schwoagerin**
Foto: **Franz Xaver Wimmer**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Unser Frühlingsheft erscheint im April.

Auf den nächsten Aufwind müssen Sie ein bisschen warten: Der erscheint vor der Eröffnung des Nationalpark Zentrums Molln.
Schwerpunkt: das neue Haus. Was wir dort für Sie alles an Service bieten. Und was Sie dort zu sehen kriegen: Eine Ausstellung rund ums Wasser.

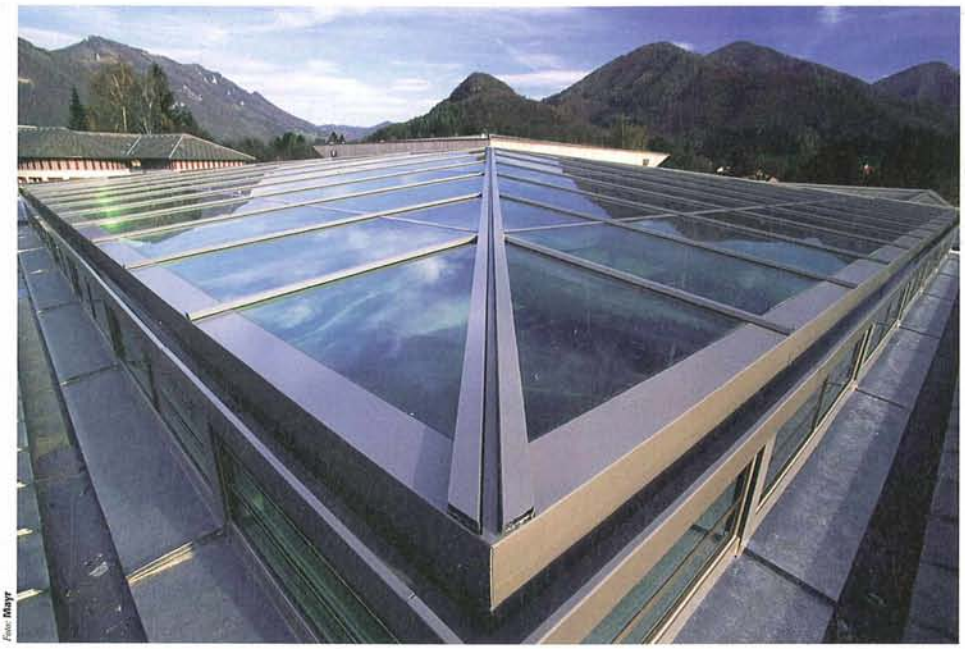


Foto: Mayr

Als Bewohner von Gaflenz, Grünau, Hinterstoder, Klaus, Laussa und Scharnstein erhalten Sie die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift diesmal gratis zum Schmökern und Gustomachen. Wenn Sie „Natur im Aufwind" – vier Ausgaben im Jahr – in Zukunft beziehen wollen, so senden Sie uns bitte die mit Namen und Adresse ausgefüllte Bestellkarte. Das Abonnement kostet 150 Schilling pro Jahr.

P.b.b. · An einen Haushalt · Verlagspostamt: 4592 Leonstein · Nr. 336823L92U

hier abtrennen

Bestellkarte *Bitte in Blockschrift ausfüllen!*

für Nationalpark Shop und Nationalparks Austria Artikel

Artikelbezeichnung	Größe	Farbe	Stück	Preis

Bitte ankreuzen Alle Preise in ATS inklusive 10% Mehrwertsteuer zuzüglich Porto und Verpackung.

☐ **Ich bestelle ein Aufwind Abonnement** (4 Ausgaben pro Jahr / ATS 150,–)
Fax: 07584/3654 eMail: erlebnis@kalkalpen.at

Datum Unterschrift

Name und Anschrift
falls anders als angegeben:
(Bitte in Blockbuchstaben)

Bitte ausreichend frankieren

NATIONALPARK KALKALPEN

Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H.

Leonsteinerstraße 39
A-4592 Leonstein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Nationalpark Kalkalpen - Natur im Aufwind. Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 34_2000

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Natur im Aufwind 1-35